Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 104. Elbing, Sonnabend, 4. Mai 1895. 47. Jahrg.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 3. Mai. Der Verein „Berliner Presse" wird nächste Woche eine Gedächtnißfeier für Gustav Freytag veranstalten.

Berlin, 3. Mai. Morgenblättern zufolge hielt die konservative Reichstagsfraktion am Donnerstag Abend eine Sitzung ab behufs Stellungnahme zur Umsturzvorlage. Die Fraktion wird zwar auch zu den Commissionsbeschlüssen eine ablehnende Haltung einnehmen, aber versuchen, durch Abänderungsanträge und Zurückgreifen auf die Regierungsvorlage etwas Positives zu schaffen.

Florenz, 3. Mai. Heute begann vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen Lucchesi und Mitangeklagte wegen Ermordung des Journalisten Bansy. Lucchesi erklärt sich als Anarchist aus Noth und will Bansy auf Anstiften des Anarchisten Romiti ermordet haben.

Köln, 3. Mai. Die „Köln. Ztg." meldet aus Sofia: Aus Macedonien wird von zahlreichen Verhaftungen in Prilip, Ochrida und Velez berichtet, zu denen der Verdacht einer vorbereitenden Erhebung der Christen gegen die Türken Anlaß gegeben haben soll. Unter den Verhafteten befinden sich auch Bulgaren.

Nürnberg, 3. Mai. „B. T." In der Sache eines jüngst hier vorgekommenen Postdiebstahls wurde ein Mann verhaftet, der in einer Hobelbank 10,000 Mark in Banknoten versteckt hielt.

Lemberg, 3. Mai. Eine große Feuersbrunst äscherte in Wojnicz und Podsaki einige 100 Wohnhäuser ein. Tausende sind obdachlos.

Christiania, 3. Mai. Der Norwegische Vertheidigungsverein beschloß, bei Schichau in Elbing einen Torpedo-Kreuzer zu bestellen, dessen Preis ohne Armirung 605,000 Mk. beträgt. Die ganze Summe ist durch Beiträge der norwegischen Frauen aufgebracht.

London, 3. Mai. Dem Standard wird aus Rom gemeldet, der Papst sandte an alle Kardinäle, Ordensgenerale und andere leitende Personen ein längeres Schriftstück als sein politisches Testament. Nach Betrachtungen über die Lage des heiligen Stuhles bittet der Papst darin die Kardinäle, nach seinem Tode die Wahl eines Nachfolgers nach Möglichkeit zu beschleunigen, um den Ränken von außerhalb oder der Eifersucht fremder Mächte vorzubeugen, welche eventuell die Kardinäle beeinflussen könnten. Als Absicht des Schriftstückes gilt, daß der Papst die Wahl eines Nachfolgers zu sichern wünscht, der seine Politik fortsetze.

London, 3. Mai. Unterhaus. Bei den Budgetdebatten beklagten die meisten Redner, daß die Regierung nichts gethan habe zur Hebung der landwirthschaftlichen Nothlage. Schatzkanzler Harcourt erwiderte, daß die Regierung das größte Interesse daran, aber keine Mittel mehr zur Verfügung habe. England sei nahezu an der Grenze der Besteuerung aller noch ertragsfähigen Erzeugnisse angelangt. Nachdem dann noch mehrere Resolutionen angenommen, vertagte sich das Haus.

London, 3. Mai. Eugen Wolff meldet aus Mojanga: Die Franzosen hatten zu den Angriffen gegen Miadanana und Marovoay eine Totalstärke von 12—15000 Mann. Die Hovas und Sakalavas waren 5—6000 Mann stark und mit Artillerie versehen. Die Franzosen gingen bis an den Hals in's Wasser, erstürmten aber die befestigte Stellung der Hovas, wonach die Sakalavas zu den Franzosen übergingen. Die geplante Operation zu Anfang Mai ist wegen Terrainschwierigkeiten eingestellt worden.

London, 3. Mai. Die „Times" schreibt: In der Wandelhalle des Unterhauses herrschte gestern eine lebhafte Erregung in Folge der Ankündigung Lord Harcourts, daß dies das letzte Mal gewesen sein könne und auch wohl gewesen sein werde, daß er von so verantwortlicher Stelle aus eine Mahnung an das Haus richte. Diesen Worten wohnt eine große Bedeutung inne, doch läßt sie, von dem in gut unterrichteten Kreisen gehenden Gerücht aus betrachtet, daß Lord Roseberry sofort seine Premierschaft niederlegen werde, nur eine Deutung zu.

New-York, 3. Mai. Der amerikanische Botschafter in London telegraphirte an den Staatssekretär des Auswärtigen, daß England die Garantien Salvators für die seitens Nicaragua in 14 Tagen in London zu zahlende Entschädigung annehmen werde und sobald Nicaragua dies Abkommen bestätigt und den Kontre-Admiral Steffensohn davon benachrichtigt, wird dieser zur Räumung von Corinto Auftrag erhalten.

Winnifseg (Canada), 3. Mai. Die Indianer und Halbindianer von Nord-Dakota und längst der Grenze von Canada und den Vereinigten Staaten befinden sich auf dem Kriegspfade. Sie nahmen die Stadt Saint-Johns ein, vertrieben die Einwohner und plünderten. Die Farmer und Städter flüchteten nach der südlicheren Stadt Manitoh.

Gesetzentwurf, betr. die Fürsorge für Hinterbliebene von Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der Marine.

Die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Personen des Soldatenstandes des aktiven Heeres und der aktiven Marine vom Feldwebel abwärts entbehrte bisher einer gesetzlichen Regelung, auch fehlten die Mittel, um diesen Personen in angemessener Weise zu helfen, da die Fonds, aus denen in besonders dringlichen Fällen kleinere Unterstützungen gewährt werden können, sehr gering bemessen sind. Die Wohlthaten des Militärpensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 kommen nur den Hinterbliebenen von Kriegstheilnehmern zu Gute, die Renten des Fürsorgegesetzes vom 15. März 1886 sind nur bei gewissen Betriebsunfällen zuständig, und das Militärhinterbliebenengesetz vom 17. Juni 1887 beschränkt sich bei den Unterklassen des Reichsheeres nur auf einen kleinen Kreis (Zeugfeldwebel 2c.). Um diesem Mangel abzuhelfen, ist nunmehr ein Gesetzentwurf ausgearbeitet und gestern vom Bundesrath angenommen worden, der sich im Allgemeinen den Grundsätzen des Militärhinterbliebenengesetzes anschließt und die Fürsorge auf die Hinterbliebenen aller Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts ausdehnt. Ebenso wie bei den Offizieren, Aerzten und Beamten des Heeres und der Marine die Pensionsberechtigung und das Recht auf Reliktenversorgung im Allgemeinen nach einer Dienstzeit von 10 Jahren erworben wird, so sollen nunmehr auch unter derselben Voraussetzung die Hinterbliebenen der Mannschaften vom Feldwebel abwärts zum Bezuge von Wittwen- und Waisengeld berechtigt sein. Ist der Tod des Vaters oder Ehemannes die Folge einer bei Ausübung des Dienstes ohne eigene Verschuldung erlittenen Beschädigung, so soll das Wittwen- und Waisengeld auch schon bei kürzerer als zehnjähriger Dienstzeit und selbst dann zuständig sein, wenn der Betreffende zur Zeit seines Todes dem aktiven Heere oder der Marine nicht mehr angehört hat, aber vor Ablauf von 6 Jahren nach der Entlassung aus dem aktiven Dienste verstorben ist. Das Wittwengeld ist auf 160 Mk. jährlich, gleichviel welcher Charge der Ehemann zur Zeit seines Todes angehört, bezw. ob und welche Pension er bezogen hat, das Waisengeld für Kinder, deren Mutter lebt und zur Zeit des Todes des Ehemanns zum Bezuge von Wittwengeld berechtigt war, auf 32 Mk. für jedes Kind, falls die Mutter nicht mehr lebt oder zur Zeit des Todes des Ehemannes zum Bezuge von Wittwengeld nicht berechtigt war, auf 54 Mk. jährlich festgesetzt. Für die Hinterbliebenen derjenigen Mannschaften, denen eine mehr als zwölfjährige pensionsfähige Dienstzeit zur Seite steht, soll sich das Wittwen- und Waisengeld für jedes Jahr bis zum vollendeten 40. Dienstjahre um 6⅔ v. H. der angegebenen Sätze erhöhen. War die Wittwe mehr als 15 Jahre jünger als der Verstorbene, so soll das Wittwengeld für jedes angefangene Jahr des Altersunterschiedes über 15 bis einschließlich 25 Jahre um ein 1/20 gekürzt werden. Keinen Anspruch auf Wittwengeld soll die Wittwe haben, wenn die Ehe mit dem Verstorbenen innerhalb dreier Monate vor dessen Ableben geschlossen und die Eheschließung zu dem Zweck erfolgt ist, der Wittwe den Bezug des Wittwengeldes zu verschaffen, sowie dann, wenn die Ehe erst nach der Entlassung aus dem aktiven Dienst oder nach Feststellung der Dienstbeschädigung geschlossen ist. In diesem Falle soll auch den Kindern kein Waisengeld zustehen. Ebenso soll kein Anspruch auf Wittwen- und Waisengeld geltend gemacht werden können, wenn der Verstorbene wegen Hochverraths, Landesverraths, Kriegsverraths oder wegen Verraths militärischer Geheimnisse rechtskräftig zu Zuchthausstrafen verurtheilt ist. Das Recht auf den Bezug des Wittwen- und Waisengeldes erlischt für jeden Berechtigten mit dem Ablauf des Monats, in dem er sich verheirathet oder stirbt, für jede Waise außerdem mit dem Ablauf des Monats, in dem sie das achtzehnte Lebensjahr vollendet.

Gesetzentwurf wegen Erweiterung der Rechtshülfe.

Nach dem Gesetz vom 21. Juni 1869 und nach § 157 und § 169 des Gerichtsverfassungsgesetzes haben sich die Gerichte der verschiedenen Deutschen Bundesstaaten Rechtshülfe zu leisten; dagegen fehlt es an näheren Vorschriften darüber, inwieweit die Behörden berechtigt sind, von Behörden anderer deutscher Staaten Beistand zu verlangen. Besonders macht sich diese Lücke fühlbar, wenn es sich darum handelt, ob Staats- oder Gemeindeabgaben, die in dem einen Bundesstaat im Rückstand geblieben sind, in einem anderen Bundesstaate im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen werden können. Meist ist ja in diesen Fällen die Rechtshülfe unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit gewährt worden; da aber über die Rechtsfrage vielfach Zweifel entstanden sind, so soll ein soeben vom Bundesrath genehmigter Gesetzentwurf den von den einzelnen Bundesstaaten einander zu leistenden Beistand für das Reich gesetzlich regeln.

Es wird darin bestimmt, daß die Behörden verschiedener Bundesstaaten einander Beistand zu leisten haben: 1) zum Zweck der Erhebung und Beitreibung der Zölle, der in die Reichskasse fließenden Steuern und der Uebergangsabgaben, der für einen Bundesstaat, für politische, Kirchen- und Schulgemeinden, sowie für weitere kommunale und kirchliche Verbände einzuziehenden öffentlichen Abgaben sowie sonstiger öffentlicher Abgaben, einschließlich der Beiträge an öffentlich rechtliche Verbände, Genossenschaften und Anstalten, soweit diese Abgaben oder Beiträge nach Landesrecht in derselben Weise beigetrieben werden; 2) zum Zweck der Durchführung des Verwaltungsstrafverfahrens wegen Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über die Erhebung der in Nr. 1 bezeichneten Abgaben und Gefälle; 3) zum Zweck der Vollstreckung von Vermögensstrafen, welche durch polizeiliche Verfügung oder durch Bescheid eines Seemannsamts festgesetzt worden sind.

Zum Russich-Japanischen Conflikt.

Der japanische Ministerpräsident Graf Ito hat sich nach Tschifu begeben, wo die Friedensratifikationen ausgetauscht werden sollen. Der von Japan gestellte Termin läuft am 8. Mai ab. China hat jedoch noch keine Entscheidung getroffen; Li-Hung-Tschang hatte eine Audienz beim Kaiser. Falls das Eingreifen Deutschlands, Rußlands und Frankreichs die Wirkung haben sollte, China zur Ablehnung des Friedensvertrages zu veranlassen, würde wohl die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten die nächste Folge sein. Ueber die Antwort Japans auf die Vorstellungen der Mächte ist noch immer nichts bekannt, doch wird eine bedenkliche Krisis in den Beziehungen zwischen Japan und Rußland in Aussicht gestellt. Die japanische Presse darf darüber nichts veröffentlichen. Vier Zeitungen sind nur deshalb suspendirt worden, weil sie mittheilten, es habe eine geheime Berathung des Ministeriums stattgefunden. Andere Blätter erschienen mit überschwärzten Stellen. Die japanischen Minister haben eine entschlossene Haltung gegen die russischen Forderungen eingenommen und den Russen das Recht zu einer Einmischung abgesprochen, indem sie sich darauf verlassen, daß die russischen Militärkräfte in Ostasien zur Durchsetzung der Forderungen nicht ausreichen. Auswärtige Kriegsschiffe versammeln sich in japanischen Häfen; die französischen Kriegsschiffe haben Befehl, sich auf alle Fälle vorzubereiten. Die Lage ist ernst und die nächsten Tage werden wahrscheinlich die Aufmerksamkeit der Welt auf die asiatischen Vorgänge lenken. Die Stimmen der russischen Presse lauten immer kriegerischer. Ob unsere Reichsregierung gesonnen ist, bei einem etwaigen Kriege zwischen Rußland und Japan auch an der Seite des Zarenreiches zu stehen, darüber verlautet bisher nichts; selbst Frankreich dürfte diese Konsequenz des gegenwärtigen diplomatischen Vorgehens nicht ziehen. Für beide Mächte ist ein Rückzug ohne Schädigung des großmächtigen Ansehens noch immer möglich; haben jedoch die bisherigen freundschaftlichen Schritte in Tokio erst weitere Folgen hervorgerufen, dann giebt es nur ein Vorwärts auf der eingeschlagenen Bahn. Daß diese dem deutschen Reiche keinen Vortheil bringen würde, ist gewiß.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 2. Mai.

Deutscher Reichstag.

Der Antrag Hammacher-Saltsch, Retorsionszölle auf zollfreie Waaren nur in der Höhe bis zu 20 pCt. des Werthes zuzulassen, wird debattelos angenommen.

Bei der Position „Parfürmerien" wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten der Antrag Werner angenommen, den Zoll auf alkoholartige Parfürmerien von 200 Mk. auf 300 Mk. zu erhöhen.

Der Antrag Kanitz, das Inkrafttreten des Gesetzes auf den 1. Juli festzusetzen, wird debattelos angenommen.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky erklärt, das Inkrafttreten könne nur unter der Voraussetzung erfolgen, daß die neuen Zolltarifbestimmungen 8 Wochen vorher publizirt sind; darum müsse das Inkrafttreten um einige Tage hinausgeschoben werden.

Ferner wird die Resolution angenommen auf einen Schutzzoll auf Quebrachoholz für die Gerberei.

Die Zolltarifnovelle wird sodann in der Gesammtabstimmung angenommen.

Bei der folgenden Berathung des Kommunal-Weinsteuergesetzes begründet Staatssekretär Graf von Posadowsky die Vorlage.

Schädler (Ctr.) wünscht Kommissionsberathung.

Schmidt-Elberfeld (freis. Vp.) bekämpft die Vorlage mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Westens.

Hammacher (natl.) bezeichnet die Behauptung, daß die Vorlage den Weinbau schädige, als Uebertreibung.

Singer (Soz.) erklärt, die Sozialdemokratie lehne prinzipiell jede indirekte Steuer ab.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky erklärt, die Vorlage sei auf den lebhaften Wunsch des preußischen Finanzministers eingebracht worden. Die Befürchtung, daß sich aus der Vorlage eine Reichssteuer entwickeln könnte, sei unbegründet.

Blankenhorn (natl.), Bürklin (natl.), Wellstein (Ctr.) und Röficke (fraktionslos) bekämpfen die Vorlage.

Graf Limburg-Stirum (kons.) befürwortet dieselbe, welche schließlich an eine Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen wird.

Sodann werden noch Petitionen erledigt.

Nächste Sitzung: Freitag. Dritte Lesung des Gesetzes betr. die Aufhebung des reichsländischen Bürgermeistergesetzes, Nachtragsetat, Petroleuminterpellation, Rechnungssachen und Wahlprüfungen.

Schluß 5 Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 3. Mai.

Deutschland.

— Die Branntweinsteuerkommission des Reichstages beschloß, zwei Lesungen zu veranstalten. Die Kommission nahm einstimmig Artikel 1 Ziffer 1 an. Absatz 1 betrifft die fünfjährige Revision des Gesammtkontingents, sowie des Betrages des niedrigeren Abgabesatzes nebst den Bestimmungen über die Befreiungen der Verbrauchsabgabe und der Nichtberechnung in das Kontingent. Ferner wird angenommen Absatz 2 mit dem Antrag Gamp (Rp.), wonach die Brenner die amtliche Denaturirung in den Brennereien verlangen können. Die näheren Bestimmungen hierüber bleiben laut der Vorlage den Ausführungsbestimmungen überlassen. Ebenso wird Ziffer 2 Absatz 1 angenommen, welche die fünfjährige Kontingentirung für die bisherigen und neuentstehenden landwirthschaftlichen und Materialbrennereien betrifft. Angenommen wird sodann Ziffer 2 Nummer a, betreffend das regelmäßige Kontingentirungsverfahren, nachdem Graf Mirbach (deutschkons.) und Paasche (ntl.) die Abänderungsanträge für den Fall einer Mißernte zurückgezogen hatten. Nummer b, betreffend die Kontingentsänderung beim Betriebswechsel, wird angenommen, indem auch der Zusatzantrag Graf Mirbach auf Streichung der Bestimmung, daß der Bundesrath anderweite Ausnahmen behufs Kontingentskürzung zulassen dürfte, angenommen wird. Nummer c, betreffend die Neuveranlagung zum Kontingent, wird genehmigt.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesrathes wurde zu dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der Marine vom Feldwebel abwärts nach den Ausschußanträgen die Zustimmung ertheilt.

— Der japanische Gesandte in Berlin, Vicomte Aoki, ist vorgestern und gestern vom Staatssekretär Frhr. von Marschall empfangen worden und ebenso gestern Vormittag der hiesige chinesische Geschäftsträger.

— Dem Reichstage ist eine Interpellation der Antisemiten zugegangen, betreffend die Vertheuerung des Petroleums, welche heute zur Verhandlung kommen wird.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ist in der Lage, gegenüber den Meldungen verschiedener Blätter über Unruhen in Togo, insbesondere über eine Bedrohung der Misahöhe mitzutheilen, daß nach einer telegraphischen Meldung aus dem Schutzgebiete dort volle Ruhe herrscht.

— Der Seniorenconvent des Reichstages beschloß, die Umsturzvorlage erst am 7. Mai auf die Tagesordnung zu setzen.

— Der Kaiser ist gestern früh um 7 Uhr 53 Minuten im besten Wohlsein aus Schlitz auf der Wildparkstation eingetroffen, wo die Kaiserin ihn

empfing. Beide begaben sich im offenen Wagen nach dem Neuen Palais. Um 9¼ Uhr stieg der Kaiser zu Pferde und ritt zur Besichtigung der Bataillone des ersten Garde-Regiments z. F. nach dem Bornstedter Felde. Dort nahm er nach der Besichtigung eine Reihe militärischer Meldungen entgegen, und frühstückte später im Kreise des Offizierkorps des Regiments in Potsdam.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat die Magistratsvorlage betreffend die Bewilligung eines Beitrages für die Kaiser Wilhelm- und Kaiser Friedrich Gedächtnißkirche abgelehnt.

— Die „Hamb. Nachr." veröffentlichen folgendes Schreiben des Fürsten Bismarck aus Friedrichsruh: „Aus allen Theilen Deutschlands und von Deutschen und Fremden im Auslande, namentlich von Bürgern der Vereinigten Staaten Amerikas, sind mir zu meinem Geburtstag so viele Glückwünsche zugegangen, daß ich zu meinem lebhaften Bedauern nicht im Stande bin, jedem Einzelnen dafür zu danken. Ich bitte deshalb meine Freunde, für ihre wohlwollende Begrüßung und Wünsche meinen herzlichen Dank in dieser Veröffentlichung entgegen zu nehmen und verbinde damit den Ausdruck der Hoffnung, daß sie das Ausbleiben einer schriftlichen Antwort entschuldigen werden. von Bismarck."

— Der auswärtige Handel Deutschlands umfaßte im März 19 759 717 Doppelzentner (gegen 25 704 340 im gleichen Zeitraum des Vorjahrs) an Einfuhr und 18 430 072 (18 586 989) Doppelzentner an Ausfuhr. In der Zeit von Januar bis Ende März betrug die Einfuhr 56 531 304 (66 291 424) Doppelzentner, die Ausfuhr 50 662 711 (50 958 299) Doppelzentner.

— Major Dr. v. Wißmann wird sich gegen Ende Juni auf seinen Posten begeben.

Oesterreich-Ungarn.

— Das ungarische Magnatenhaus nahm den Gesetzentwurf über die Herabsetzung des gesetzlichen Zinsfußes an, nachdem der Minister des Innern die gegen die Verwaltung gerichteten Angriffe des Grafen Ferdinand Zichy auf das Entschiedendste zurückgewiesen hatte. Der Präsident theilte mit, daß die Renuntien des Abgeordnetenhauses bezüglich der kirchenpolitischen Vorlagen eingelaufen seien; dieselben werden dem vereinigten Dreier-Ausschusse zugewiesen.

— Das österreichische Abgeordnetenhaus erledigte gestern das zweite Hauptstück der Steuerreform-Vorlage, betreffend die Erwerbsteuer. In der nächsten Sitzung am 4. d. Mts. wird die Berathung mit dem dritten Hauptstück — Rentensteuer — fortgesetzt.

Italien.

— Der Papst empfing heute den Fürsten Anton Radziwill, Mitglied des Preußischen Herrenhauses, und dessen Sohn, den Prinzen Georg.

Frankreich.

— Proust und Deville, der Präsident und der Sekretär des Syndikats der Omnibusangestellten, erschienen heute vor dem Zuchtpolizeigericht. Frouſt leugnete, in der Versammmlung in Tivoli-Vauxhall aufreizende Reden gehalten zu haben und fügte hinzu, er wolle, wenn er freigesprochen würde, dem Syndikat nicht mehr beitreten. Deville versicherte, er habe in der Versammlung überhaupt nicht gesprochen. Frouſt und Deville wurden zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Der Madagaskar-Korrespondent des „Temps" berichtet in einem Briefe vom 12. April: General Metzinger, zur Zeit Oberbefehlshaber der französischen Truppen auf Madagaskar, habe seinen ursprünglichen Plan, Truppen so weit als möglich auf der Flußstraße vorzuschieben, aufgegeben. Das linke Ufer des Betsibokaflusses sei statt dessen als Truppenstraße gewählt. Der Korrespondent nennt diese Aenderung überraschend, da der Weg ungesunder sei, als die Wasserstraße. Er sagt, als Grund gelte die tiefe, mit jedem Tage verschärfte Divergenz zwischen den Landtruppen und der Marine; er will jedoch selbst daran nicht glauben. Kleinere Gefechte haben stattgefunden, doch sind Nachrichten darüber nicht zu erhalten

Schweden-Norwegen.

— Nach der Zeitung „Verdens Gang" beschlossen 60 angesehene Mitglieder aller Parteien, zur Hälfte der Linken angehörend, die Eingabe einer Adresse an den Storthing, in der sie empfehlen, die Lösung der Unions-Streitfragen auf der Basis freier Verhandlungen zwischen Schweden und Norwegen ohne Demüthigung irgend einer Partei zu versuchen. Falls auf solcher Basis keine Einigkeit erreicht würde, sind sämmtliche Unterzeichner der Ansicht, daß die Bildung eines Mehrheitsministeriums der Linken gefordert werden müsse.

Belgien.

— Der Central-Ausschuß der Repräsentantenkammer genehmigte die Regierungsvorlage, betreffend Abänderung des Zolltarifs, mit einigen Erhöhungen. Für Zuckerconserven wurde ein Zoll von 30 Francs per 100 Kilo, für Mehl und Malz ein solcher von 2 Francs per 100 Kilo genehmigt. Ferner wurde ein Zoll auf Hafer genehmigt, ein solcher auf Gerste dagegen abgelehnt. Für Chocolade wurde an Stelle des bisherigen Zolles von 40 Francs per 100 Kilo ein solcher von 50 Francs, für Thonfliesen ein Zoll von 1 Francs, für Fayance und Porzellan von 10 Francs per 100 Kilo angenommen.

Serbien.

— König Milan ist von Nisch nach Belgrad abgereist.

Großbritannien.

— Im Unterhaus legte Schatzkanzler Harcourt das Budget vor. In demselben wird der Ueberschuß des vorigen Jahres mit 766,000 Pfund, die Ausgabe des laufenden Jahres mit 95,982,000 Pfund, die Einnahme mit 95,662,000 Pfund aufgeführt; das Deficit beträgt also 320,000 Pfund. Die im vorigen Jahre auf Spirituosen gelegte Zuschlagssteuer von 6 Pence per Gallon soll bei ihrem Ablaufe im Juli d. J. aufgegeben werden, dagegen soll die im vergangenen Jahre für ein Jahr eingeführte Zuschlagssteuer von 6 Pence per Barrel Bier auch in diesem Jahre wieder erhoben werden. Der dadurch sich ergebende Ueberschuß wird auf 181,000 Pfund geschätzt.

— Wie dem „Reuter'schen Bureau" aus Djeddah gemeldet wird, kamen daselbst am 1. Mai 28 Todesfälle in Folge von Cholera vor.

Türkei.

— Da der Sultan beschlossen hat, die türkische Marine bei den Kieler Festlichkeiten vertreten zu lassen, wird morgen, 3. Mai, der Kreuzer zweiter Klasse „Heibet Numa" nach Kiel in See gehen. — Bei der gestern im armenischen Viertel ausgebrochenen Feuersbrunst sind 150 aus Holz gebaute Häuser niedergebrannt. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. 500 Personen wurden obdachlos. Der Schaden wird auf 25 000 Pfund geschätzt.

Mittelamerika.

— Nach einem Telegramm aus San Juan del Sur sind die Spezialgesandten der Regierung von Nicaragua, Gomez und Madriz in Corinto angekommen, lehnten jedoch eine Zusammenkunft mit dem britischen Gouverneur des Hafens, Kapitän Trench, ab. Letzterer ließ sie deshalb auffordern, die Stadt zu verlassen.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. In dem Falle des hiesigen Privatdozenten Dr. Arons handelt es sich nicht, wie einzelne Blätter glauben machen wollen, um eine Aenderung der Universitätsverfassung, um einen Angriff auf die Lehrfreiheit und was dergleichen Schrecknisse und Fährlichkeiten mehr sind, sondern, wie neulich schon die „Nat.-Ztg." richtig bemerkt hat, lediglich um die Frage, ob es einem im Uebrigen einwandsfreien Universitätslehrer erlaubt sein soll, als Mitglied der sozialdemokratischen Parteiorganisation in sozialdemokratischen Versammlungen agitatorisch hervorzutreten. Diese Frage liegt gegenwärtig der philosphischen Fakultät als der zunächst in Betracht kommenden Disziplinarbehörde vor. Sobald sie sich zur Sache geäußert hat, wird der Unterrichtsminister die ihm zweifellos zustehende endgültige Entscheidung treffen. Wem es nicht darauf ankommt, unnütze Aufregung und Beunruhigung hervorzurufen, wird gut thun, diese Entscheidung und deren Begründung abzuwarten. — Wie die „Nat.-Ztg." erfährt, konnte der günstige Verlauf der Operation bei dem Ministerialdirektor Dr. Kayser erfreulicherweise bestätigt werden; nur fühle sich der Patient noch sehr schwach.

Berlin. Die Stadtverordneten-Versammlung erledigte am 2. Mai die ihr zugegangene Magistratsvorlage betreffend den Schriftwechsel zwischen dem Ober-Präsidenten und dem Magistrat in Petitionsangelegenheiten. Stadtverordneter Sachs führte aus, die Frage sei für die Stadtverordneten erledigt, nachdem die Verfügung des Ober-Präsidenten durch die Thatsachen überholt worden sei. Die Versammlung müsse sich aber entschieden dagegen verwahren, daß der Ober-Präsident den Ausführungsbeschluß als ungesetzlich bezeichnet habe. Die Städteordnung sehe selbst Beschlüsse der Stadtverordneten vor, deren Ausführung durch den Magistrat nicht nöthig sei, wie Geschäftsordnungsbeschlüsse, Ausschreibungen vacanter Stellen und Gratulationsschreiben. Dazu gehöre auch das Petitionsrecht. — Die „Volks-Zeitung" befürwortet die Ablehnung der geforderten 1¼ Millionen zur Kieler Feier.

Spandau. Die Arbeiterfrau Rettke aus Spandau, welche angeklagt war, ihren Mann am 3. Februar vorsätzlich getödtet zu haben, wurde nicht schuldig befunden und daher freigesprochen.

Köln. Der Kaiser hat gestern den Pfarrer Stoeck, der wegen Kindesentziehung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt war, begnadigt. Stoeck ist gestern aus der Haft entlassen worden.

Weimar. Der Gemeinderath hat gegen drei Stimmen beschlossen, den Oberbürgermeister Pabst zum Städtecongreß gegen die Umsturzvorlage nach Berlin zu entsenden und zwar auf städtische Kosten.

Kiel. Zur Feier der Eröffnung des Nordostseekanals sind von 12 fremden Staaten 52 Kriegsschiffe mit 811 Offizieren und 16 468 Mann Besatzung angemeldet. Es senden England 10, Oesterreich 4, Rußland 3, Schweden und Norwegen 5, Italien 9, Frankreich 3, Spanien 3, die Niederlande 2, Dänemark 6, die Türkei 1, Rumänien 2, die Vereinigten Staaten 4 Fahrzeuge. — Das internationale Pressefest am Abend des 21. Juni wird eine großartige Betheiligung finden. Zum Ehrenpräsidenten ist Prof. Klaus Groth erwählt worden. Der Vorsitzende des in Berlin anläßlich der Kanalfeier gebildeten Ausschusses stellt eine zahlreiche Betheiligung der deutschen Presse in Aussicht.

Wittenberg. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung beschloß, der Stadtverordneten-Vorsteher möge eine Petition in nachstehendem Sinn ausarbeiten und den Stadtverordneten zur Unterschrift vorlegen: „Die Wittenberger Stadtverordneten schließen sich in allen Punkten der Petition der Berliner Stadtverordneten gegen die Umsturzvorlage an."

Nürnberg. Unter den Mitgliedern des Magistrats und des Gemeindekollegiums cirkulirt eine Erklärung gegen die Umsturzvorlage. Die Petition soll dem Städtetag vorgelegt werden.

Danzig. Betreffs des Untergangs des Schraubendampfers „Marie" wird mitgetheilt: Das bei Plymouth untergegangene Schiff ist nicht das Danziger Barkschiff „Maria", das gesichert im hiesigen Hafen liegt. Einen Dampfer „Marie" besitzt die Danziger Rhederei nicht, auch ist hiesigen Rhedereien von diesem Unglücksfall nichts bekannt. Danzig ist also zweifellos bei dem Unglücksfall nicht betheiligt.

§ **Aus der Danziger Nehrung.** Betreffs des Feuers, welches, wie bereits kurz gemeldet, im Danziger Werder in der gestrigen Nacht entstand, ist jetzt festgestellt, daß es in Reichenberg gewüthet hat, wo die Gebäude des Gasthofes von Hintz niedergebrannt sind. Eine Menge Inventar und Wirthschaftssachen sind ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. — Die Frühjahrs-Ackerbestellung ist nicht allein hier in der Nehrung, sondern auch gegenwärtig im Werder in vollem Gange und wird von dem z. Z. herrschenden Prachtwetter bei Tage und Nacht begünstigt. Auf der düneseitigen Nehrung, wo der Ackerboden mehr sandig und die Frühjahrsbestellung bedeutend früher aufzunehmen ist, hat man schon grüne Sommersaaten bis in Höhe von 5 Ctm. und zeigen einen üppigen Stand. Die Wintersaaten haben sich auch derart erholt, daß sich im Raps sowie im Roggen schon gut der Hase verbergen kann! Da auch die Weidefelder gut stehen, so hat man hier mit der Austreibung des Viehes schon begonnen.

Konitz. Große Sendungen russischer Ponies gehen jetzt täglich nach Berlin, um dort weiter verladen zu werden. Die munteren Thiere erregen wegen ihrer Possirlichkeit überall Aufsehen. Die Ponies sind für rheinische und westfälische Bergwerke bestimmt und werden dort gewissermaßen lebendig begraben; denn einmal im Schacht, kommen sie nie wieder an die Oberfläche. Die anstrengende Thätigkeit und die ungesunde Luft in den Gruben verkürzen den kleinen Thieren ihr Dasein, und im Alter von höchstens 4 bis 5 Jahren gehen sie meistens ein.

[R] **Aus dem Kreise Flatow.** Auf bisher noch gänzlich unaufgeklärte Art entstand gestern gegen Mittag in einer Abseite des Hauses des Besitzers Karau zu Eichfelde Feuer, das sich bei der großen Dürre und dem ziemlich starken Winde in wenigen Augenblicken über die Gehöfte der Besitzer Karau, Janz und Heinrich verbreitete und dieselben vollständig in Asche legte. Auch das Schulhaus nebst den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden wurde ein Raub der Flammen. Am schlimmsten ist von diesem Unglück der Besitzer Janz betroffen worden, der außer dem Vieh, von dem nur zwei Kälber und einige Schweine umgekommen sind, kaum das nackte Leben gerettet hat und mit seinem gesammten Inventarium und allen Wirthschaftsvorräthen nicht versichert war. Nur dem schnellen Eintreffen einer Anzahl Spritzen aus den benachbarten Ortschaften ist es zuzuschreiben, daß sich das Feuer nicht über die ganze lange Dorfstraße erstreckte, da der Wind die denkbar ungünstigste Richtung hatte.

Pelplin. Am 1. Mai Morgens gegen 3 Uhr schreckte Feuerlärm die Bewohner Pelplins aus der nächtlichen Ruhe. Die dem Domkapitel gehörige, seit langen Jahren von der Familie Klewitz gepachtete Wassermühle stand in hellen Flammen. Trotzdem mehrere Spritzen bald zur Stelle waren, konnte dem entfesselten Element kein Einhalt geboten werden. Die Mühle brannte mit ihrem ganzen Inhalt bis auf die Umfassungsmauern nieder. Ein in der Mühle wohnender Müllergeselle rettete kaum das nackte Leben. Ueber die Entstehungsart des **Feuers** ist nichts bekannt. Bis gegen 11 Uhr war noch gearbeitet worden.

Pelplin. Am 2. fand die feierliche Eröffnung des neuen Studienjahres am hiesigen Priesterseminar statt. Die Zahl der neu aufgenommenen Alumnen beträgt 36, die Gesammtzahl aller Alumnen 94; so groß ist die Zahl der Studirenden in Pelplin noch nie gewesen.

E. **Rittscherheim.** Die traurigen Schulverhältnisse in Rittscherheim, verursacht durch den Brand der dortigen Schule vor ungefähr 2 Jahren und die lange Verzögerung eines Neubaues, sind auch von uns erwähnt. Man wunderte sich, wie es möglich war, eine Anzahl Kinder ohne jedwede Unterweisung lange Zeit hindurch laufen zu lassen. Es ist aber geschehen und die Folgen davon treten nunmehr offen zu Tage. 10 resp. 11jährige Kinder, durch den Umzug der Eltern genöthigt, an fremden Orten die Schule zu besuchen, müssen, wegen Mangel an Kenntnissen, den neu eingetretenen Schülern, also dem 1. Schuljahre beigesellt werden und als „Väter unter den Kleinen" mit den Elementen beginnen. Wann soll nun einem solchen Kinde das genügende Maß von Kenntnissen beigebracht werden? etwa bis zum 14. Lebensjahre? Dies zu erreichen wird dem tüchtigsten Schulmanne unmöglich sein. Die Folge davon sind bittere Klagen seitens der Eltern über einen verlängerten Schulbesuch und Härte der Lehrer.

Pr. Stargard. In der diesjährigen General-Versammlung des Verschönerungsvereins wurde Herr Hotelbesitzer Vorbach, der eine Wiederwahl zum Vorstandsmitgliede wegen Mangels an Zeit abgelehnt hatte, einstimmig in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Verschönerungsverein zum Ehrenvorstandsmitgliede ernannt. Zum Vorsitzenden wurde Herr Amtsgerichtsrath Heiligendörffer, zum Kassenführer Herr Kaufmann Rud. Kendler wiedergewählt; in die Stelle des Herrn Vorbach wählte die Versammlung Herrn Bürgermeister Gambke.

z. **Lichnau** (bei Konitz). Gestern Nachmittag kam der Bischof Dr. Leo Redner von Konitz durch unsern Ort, um nach dem benachbarten Pfarrdorfe Osterwick weiter zu fahren. Am Ausgange des Dorfes war eine Ehrenpforte errichtet, und trotz des unfreundlichen und nassen Wetters hatte sich eine sehr große Volksmenge angesammelt, um den Oberhirten zu sehen. Die Schulkinder sangen und Pfarrer Gehrs-Lichnau hielt eine kurze Ansprache.

Tiegenhof. Ein schrecklicher Unfall ist am 1. Mai auf der Eisenbahnstrecke zwischen Simonsdorf und Dirschau passirt. Ein Viehbegleiter fuhr mit dem Güterzuge 502. Zwischen Simonsdorf und Dirschau wollte er das Vorsatzgitter festmachen, hob es aus und stürzte während der Fahrt so unglücklich aus dem Wagen, daß ihm der eine Fuß bis zum Knie abgefahren wurde. Der Unglückliche wurde weder vom Zugpersonal, noch von anderen auf der Strecke befindlichen Leuten bemerkt, da es Nacht war. Der Mann hat von 12 Uhr Nachts bis 6 Uhr früh bei großem Blutverlust auf der freien Strecke liegen müssen. Endlich fanden ihn Leute. Der erste Verband wurde ihm vom Stationsvorsteher in Simonsdorf angelegt, dann wurde er mit dem Frühzuge nach Marienburg in das Krankenhaus gebracht.

Marienwerder. Der Steinsetzermeister Krause hier war unter dem Verdacht des Meineides, welchen er bei der Erbschaftsregulirung mit seinen Stiefkindern geleistet haben sollte, in Untersuchungshaft genommen worden. Nachdem er gegen eine Kaution von 3000 Mk. auf freien Fuß gesetzt war, ist nunmehr nach umfassender Zeugenvernehmung das Strafverfahren gegen ihn eingestellt und ihm die Kaution zurückerstattet worden.

E. **Osterode.** Am 2. und 3. Juni wird in unserer Stadt der Gauverbandstag des 30. Gaues des Deutschen Radfahrer-Bundes (Provinz Ostpreußen) abgehalten. Für diese Tage ist von dem hiesigen Radfahrer-Verein folgendes Programm aufgestellt worden: Nach Empfang der Gäste Konzert in den Anlagen des Schützenhauses, um 1 Uhr daselbst Diner. Von 3 Uhr ab Preiskorso durch die Stadt, von 5 Uhr ab Konzert in den Anlagen des Schützenhauses, darauf Kunst- und Reigenfahren für Hoch- und Niederrad, Bannerweihe, Ball. Am 3. Juni von 9 Uhr Vormittags ab Verbandssitzung im Hotel du Nord. Zutritt haben sämmtliche Bundesmitglieder, Nachmittags Konzert, Abends Kommers. — Nach dem letzten Kreistage ist der Kreishaushaltetat für 1895—96 in Einnahme und Ausgabe auf 280,703 Mk. festgesetzt worden. Zum Zwecke des Ausbauees von Chausseen niederer Ordnung, 1) von Taulensee nach Frögenau, 2) von Peterwalde nach der Löbauer Chaussee, 3) von Theuernitz nach Warweiden, 4) von Haasenberg nach Leip, wird ein Darlehn von 61,000 Mk. aufgenommen. Der Stadt Osterode ist eine Fläche von 300 Quadratmeter zur Verbreiterung der Blumenstraße kostenlos überwiesen worden.

Riesenburg. Im Alter von 108 Jahren starb die Arbeiterin Frau Wittwe Preuß in Oschen. Bis zum letzten Herbste war die alte Frau noch recht rüstig und gesund, erst von dieser Zeit an bettlägerig.

Königsberg. Dem Landstallmeister von Oettingen in Beberbeck ist vom 1. Juli d. Js. ab die Verwaltung des Königl. Hauptgestüts Trakehnen übertragen worden.

Neidenburg. In der Nacht zum 1. Mai wüthete ein großes Feuer in dem Dorfe Adl. Kamionken; es sollen drei Bauerngehöfte mit Scheunen und Ställen niedergebrannt sein. Einzelheiten fehlen noch. — Die Arbeiterfrau Amalie Kitzki aus Gr. Koslau hatte ihre leibliche 7jährige Tochter aus geringfügiger Ursache mit einem mit Knoten versehenen Stricke derart mißhandelt, daß der Lehrer wegen völliger Apathie des Kindes polizeiliche Hülfe anrief; dabei wurde festgestellt, daß der ganze Rücken des sehr schwächlichen Kindes mit blutunterlaufenen Striemen bedeckt war und das geschwollene Gesicht gleichfalls blutunterlaufene Stellen aufwies; die unnatürliche Mutter wurde gestern vom hiesigen Schöffengericht mit einem Monat Gefängniß bestraft, ohne über ihre Rohheit die geringste Reue zu äußern.

Insterburg. Die hier erscheinende „Ostdeutsche Volkszeitung" schreibt: In aller Stille hat sich hier ein Verein gebildet, dessen Ziele dahin gehen, der ungeheuren Klatsch- und Verleumdungssucht, die in unserer Stadt herrscht, entgegenzutreten und die gerichtliche Bestrafung der verleumderischen Elemente zu veranlassen. Zu diesem Zweck wird jede gehässige, verleumderische und achtungverletzende Aeußerung, von der ein Mitglied Kenntniß erhält, der betroffenen Person zur gerichtlichen Verfolgung mitgetheilt, wobei die Namen des Urhebers der Verleumdung bezw. des Verbreiters sowie die Zeugen genau bezeichnet werden. Die Mitglieder sind naturgemäß verpflichtet, ihre Zugehörigkeit zum Verein streng geheim zu halten. Der Verein fordert zeitweise geeignete Personen auf, sich ihm anzuschließen. Der Verein ist auch bereit, verleumdete Personen zur Belangung des Verleumders durch Gewährung von Prozeßkostenvorschüssen zu unterstützen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 3. Mai.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonnabend, den 4. Mai: Schön, warm, meist trocken.

Die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft hatte beabsichtigt, eine landwirthschaftliche Studienreise nach Oberitalien im Monat Mai zu machen. Nachdem dieser Plan auf Hindernisse gestoßen ist, wird beabsichtigt, die Reise im Monat Juni, und zwar kurz nach Pfingsten, anzutreten. Es verdient dieser Reiseplan in weitesten Kreisen bekannt gemacht zu werden, da nicht nur für den Landwirth im engeren Sinne, sondern auch für jeden, welcher sich mit volkswirthschaftlichen Dingen im allgemeinen beschäftigt, eine derartige Reise von höchstem Interesse sein muß. — Ganz besonders sollten aber Kulturtechniker diese Gelegenheit nicht versäumen, die weltberühmten Wässerungsanlagen in Ober-Italien auf diesem bequemen und verhältnißmäßig billigen Wege kennen zu lernen. Eine sachkundige Führung und eine vorzügliche Aufnahme während der ganzen Reise ist u. a. auch durch das Eintreten des deutschen Botschafters für die Sache und das lebendige Interesse der italienischen Behörden gewährleistet. — Nähere Auskunft giebt die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft, Berlin SW., Zimmerstr. 8.

Apothekenordnung. Die im Reichsamt des Innern aufgestellten und den verbündeten Regierungen zur Begutachtung zugegangenen Grundzüge für die reichsgesetzliche Regelung des Apothekenwesens enthalten u. A. folgende Bestimmungen: Wer eine Apotheke betreiben will, bedarf hierzu, unbeschadet der Bestimmungen in § 29 der Gewerbeordnung, der Erlaubniß der zuständigen Behörde. Die Erlaubniß muß versagt werden, wenn der Nachsuchende a. sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, b. in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist, c. sich im Besitze einer dinglichen Apothekenberechtigung oder einer veräußerlichen Apothekenconcession befunden hat oder befindet, sofern er nicht auf seine hieraus entspringende Befugniß zum Apothekenbetrieb unentgeltlich verzichtet hat oder verzichtet. Die Erlaubniß kann außerdem versagt werden, a. wenn der Nachsuchende wegen eines Verbrechens oder Vergehens, bei welchem auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann oder ein Verstoß gegen die Berufspflichten eines Apothekers vorliegt, rechtskräftig verurtheilt worden ist; b. wenn der Nachsuchende durch wiederholte Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über den Betrieb von Apotheken seine Unzuverlässigkeit in Bezug auf die Ausübung des Apothekenwesens dargethan hat. Eine Genehmigung des Apothekenbetriebes auf Zeit oder Widerruf ist nicht zulässig. Die Erlaubniß zum Betriebe der Apotheke erlischt: a. wenn die Approbation des Berechtigten zurückgenommen wird; b. wenn dem Berechtigten die Erlaubniß zum Betriebe einer anderen Apotheke ertheilt wird; c. wenn der Berechtigte durch gerichtliche Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt wird; d. mit dem Tode des Berechtigten. In diesem Falle ist jedoch den Erben auf Antrag zu gestatten, daß der Betrieb der Apotheke noch höchstens ein Jahr lang nach dem Tode des Berechtigten, falls sich aber unter den Erben eine Wittwe oder ein minderjähriges Kind des Berechtigten befindet, bis zur Wiederverheirathung der Wittwe bezw. bis zur Großjährigkeit des hinterlassenen Kindes auf ihre Rechnung durch einen approbirten Apotheker fortgesetzt wird. Die Apotheken sind von Zeit zu Zeit, und zwar innerhalb je dreier Jahre mindestens ein Mal einer unvermutheten amtlichen Besichtigung durch Medizinalbeamte unter Mitwirkung pharmaceutischer Sachverständigen zu unterwerfen. Verfälschte oder verdorbene Waaren sind mit Beschlag zu belegen und können vernichtet werden.

Unfallversicherung. Aus dem Reichsversicherungsamt. Ein auf dem Dache eines Neubaues beschäftigter Maurergeselle wollte kurz nach der Mittagspause einen Schluck aus der von ihm mitgebrachten, Schnaps enthaltenden Flasche zu sich nehmen, ergriff aber versehentlich eine ganz ähnliche, neben dem Schornstein zum Gebrauch für die Klempner und Mechaniker aufgestellte Flasche mit Salzsäure und trank daraus. An den Folgen dieses Versehens ist er am folgenden Tage gestorben. Die von den Hinterbliebenen nach § 6 des Unfallversicherungsgesetzes erhobenen Entschädigungsansprüche wurden von der örtlichen Baugewerksberufsgenossenschaft zurückgewiesen, weil das Schnapstrinken während der Arbeitszeit, zumal kurz nach der Mittagspause, eine außer Zusammenhang mit der Betriebsthätigkeit stehende Handlung sei. In der Recursinstanz hat das Reichsversicherungsamt das Vorliegen eines Betriebsunfalles in Uebereinstimmung mit dem Schiedsgericht anerkannt.

Hütet Eure Kinder vor dem frühzeitigen Sitzen auf der jetzt noch feuchten Erde! Dieses Mahnwort richtet der berühmte Kinderarzt Dr. Gottfried Ettlinger in München an die Mütter aller Stände, indem er schreibt: „Viele, denen die Wartung und Pflege von Säuglingen oder kaum des Sitzens und Gehens fähigen Kindern obliegt, glauben den Kleinen eine Freude zu bereiten und sehen es als Abhärtung des Körpers an, wenn sie die Kinder auf den an öffentlichen Plätzen aufgefahrenen Sand oder sonst auf Wiesen und Garten umhersitzen und umherkriechen lassen. Das ist ein sehr gefährliches Wagniß, da die bis in den Monat Juni hinein währende Feuchtigkeit der sich erst allmählich erwärmenden Erde ungemein schädlich auf den zarten Organismus der Kinder wirken muß. Aus der anfänglich gar nicht beachteten Erkältung entstehen Erkrankungen der Blase und Nieren und nicht selten bereitet eine Gedärmverwicklung dem sonst kerngesunden Kinde in wenigen Tagen ein höchst schmerzvolles Ende."

Prüfung von Bauten. Der Minister der

öffentlichen Arbeiten hat unter dem 15. d. M. neue Vorschriften über Ausbildung und Prüfung für den Staatsdienst im Baufach erlassen, die mit dem 1. d. M. in Kraft getreten sind. Es gelten jedoch folgende Uebergangsbestimmungen: Bauführer, die beim Inkrafttreten der neuen Vorschriften ihre praktische Ausbildung bereits begonnen oder vollendet haben, werden zur zweiten Hauptprüfung und zu einer etwaigen Wiederholung derselben nach den Vorschriften vom 6. Juli 1886 zugelassen; auf ihren Antrag kann ihnen jedoch gestattet werden, die zweite Hauptprüfung nach den neuen Vorschriften abzulegen. Bauführern des Ingenieurbaufaches, die auf Grund der seitherigen Vorschriften die Aufgabe zur häuslichen Probearbeit bereits erhalten haben und in deren Bearbeitung eingetreten sind, kann auf ihren Antrag gestattet werden, die Klausur und die mündliche Prüfung nach Maßgabe der neuen Vorschriften abzulegen. Wenn diese Bauführer die Prüfung in vollem Umfange nach den neuen Vorschriften ablegen wollen, so wird ihnen auf ihren Antrag eine neue, der von ihnen gewählten Fachrichtung entsprechende häusliche Aufgabe vom Ober-Prüfungsamt ertheilt.

Stettiner Sänger. Ueber die Leistungen der am Sonntag den 5., Montag den 6. und Dienstag den 7. d. Mts., in der Bürger-Ressource auftretenden Stettiner Sänger-Gesellschaft herrscht in der Königsberger Presse nur ein einstimmiges Urtheil des Lobes. Außer Männerquartetts, Liedern, humoristischen Solo- und Characterscenen, besitzt die Gesellschaft in Little Mr. Bobby einen musikalischen Clown von hervorragender Bedeutung, welcher in Berlin allabendlich großes Aufsehen durch sein meisterhaftes Spiel auf dem Schlittenschelleninstrument verursacht. Es steht uns Alles in Allem ein sehr genußreicher Abend bevor und wir können Jedem, der sich gut unterhalten will, den Besuch der Soiree der Stettiner Sänger aufs Wärmste empfehlen. Auch den Damen sei diese interessante Abendunterhaltung bestens empfohlen, da die Stettiner Sänger in der Auswahl ihrer Piecen stets der Wohlanständigkeit und der guten Sitte Rechnung tragen. Billets à 50 Pfg. sind schon jetzt in der Conditorei von R. Selkmann sowie in der Cigarrenhandlung von C. Hoppe zu haben.

Ueber den durchschnittlichen Miethwerth einer Familienwohnung, wie er sich nach der letzten Gebäudesteuerrevision in den verschiedenen Landestheilen ergeben hat, sind folgende Mittheilungen interessant: Es berechnet sich der durchschnittliche jährliche Miethaufwand für eine zu fünf Köpfen angenommene Familie in Berlin auf 684 Mk., in der Provinz Hessen-Nassau in den Städten auf 470, auf dem platten Lande auf 74 und in beiden zusammen auf 230 Mk., in der Rheinprovinz auf 326, 88 und 196 Mk., in Schleswig-Holstein auf 309, 110 und 190 Mk., in Brandenburg auf 249, 117 und 169 Mk., in Sachsen auf 261, 91 und 168 Mk., in Hannover auf 301, 81 und 148 Mk., in Westfalen auf 220, 95 und 140 Mk., in Pommern auf 252, 58 und 128 Mk., in Schlesien auf 176, 59 und 125 Mk., in Westpreußen auf 224, 48 und 100 Mk., in Ostpreußen auf 234, 44 und 91 Mk. und in Posen auf 210, 41 und 90 Mark.

Fahnenflucht. Um denjenigen Deutschen, die der Fahnenflucht oder der Verletzung der Wehrpflicht sich schuldig machen, den Aufenthalt im Auslande zu erschweren, haben jetzt der Kriegsminister und der Minister des Innern die Gemeindebehörden angewiesen, für solche Personen fernerhin keine Aufgebote zum Zwecke der Eheschließung mehr bekannt zu machen und daher etwaigen Aufforderungen wegen Bekanntmachung des Eheaufgebotes für im Auslande sich aufhaltende Deutsche nur dann zu entsprechen, wenn der Nachweis geliefert wird, daß es sich nicht um fahnenflüchtige Personen handelt.

Der vierte westpreußische Städtetag wird am 5. August in Graudenz stattfinden; der westpr. Bezirksverein des deutschen Fleischerverbandes hält am 19. d. Mts. in Danzig seinen 10. Bezirkstag ab.

Personalien. Die Wahl des Molkerei-Direktors George Claus zum unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Stuhm ist bestätigt worden. — Der Kreis-Thierarzt Hoehne in Konitz ist, unter Entbindung von seinem gegenwärtigen Amt, in die Kreis-Thierarztstelle des Kreises Znin mit dem Amtssitz in Znin versetzt worden. — Der Amtswohnsitz des Kreisthierarztes des Kreises Briesen ist vom 15. Juni d. J. ab widerruflich von Gollub nach Briesen verlegt worden. — Der kommissarische Gewerbe-Inspektor Böhmer in Marienwerder und der kommissarische Gewerbe-Inspektor Rübens zu Konitz sind zu Königlichen Gewerbe-Inspektoren ernannt worden. — Der Gerichtsdiener Meißner in Stuhm ist an das Amtsgericht in Tiegenhof versetzt. Der ständige Hülfsgerichtsdiener Zimmermann ist zum Gerichtsdiener bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts in Danzig, der Weinhändler Heinrich Brandt in Danzig zum Konsul der Vereinigten Staaten von Mexico ernannt.

Verhalten im Dienst. Einem Zugbegleitungsbeamten, welcher sich im Zustande der Trunkenheit befunden und ungebührend gegen einen Reisenden betragen hatte, ist das Dienstverhältniß gekündigt worden. Dieser Fall wird im Amtsblatt der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Fälle der Trunkenheit im Dienst bei Beamten des Zug- und Stationsdienstes fortan unnachsichtlich die Dienstentlassung zur Folge haben.

y. **Schaubuden.** Die Zeit der Jahrmärkte kündigt sich auch auf unserm Exerzierplatz durch das bunte Bild der langen Reihe von Schaubuden an. Da hat sich gegenwärtig neben zwei photographischen Ateliers und einem Karoussel auch ein Hippodrom etablirt, in dem sich für wenig Geld purzelnder Weise „Tattersall" spielen läßt.

* **Ueber den Unfall im Tattersall** theilt uns Herr Stallmeister Schulze mit, „daß der Reitsport kein Opfer gefordert habe, und daß weder ein Herr Dr. B. noch sonst ein anderer Herr gestürzt oder blutend nach Hause geschafft worden sei."

Schwurgericht zu Elbing.

Nachmittagssitzung vom 2. Mai.

Pfarrer Stalinski erklärt als Zeuge im Meineidsprozesse gegen Wrobblewski und Genossen, daß in Stuhm die Sage geht, wenn sich Mehrere zusammenthäten und eine Aussage beschwüren, dann käme der Betreffende ins Gefängniß. Ferner habe man ihm es sehr verdacht, daß er einem dort von Dr. Murawski gegründeten polnisch-katholischen Gesangverein nicht beigetreten sei, obgleich die Statuten desselben verbieten, daß ein Deutscher Mitglied des Vereins werde. Dr. Schimanski, nicht der polnischen Partei angehörend, hat ebenfalls gewählt, und dabei die Listen nicht recht genau angesehen. Ihm gegenüber hat später Dr. Murawski erklärt, die Listen seien nicht gefälscht. In einer Kirchenvorstandssitzung habe sich Krause höchst unanständig betragen, so daß er Strafantrag gegen Krause stellte. Unter dem gebildeten Publikum ist Pfarrer Stalinski eine gern gesehene Persönlichkeit. Krause habe sich bei jeder Gelegenheit über den Pfarrer beleidigend geäußert. Der Kassirer des polnischen Gesangvereins, Golombiewski, sollte die Bücher polnisch führen. Da er aber nicht polnisch schreiben kann, so hat er sich von einem polnischen Lehrer die Bücher führen lassen, wofür er diesem Freibier geben mußte; er wollte deshalb das Amt niederlegen. Der Lehrer Majewski war auch zur Vorwahl nach Braunswalde gefahren, hatte hier ebenfalls die Aeußerung von Krause gehört, daß man den Pfarrer hinter die Weichsel fahren und solche Vorsteher wählen müsse, die dem Pfarrer auf die Finger sähen, da er nicht Rechnung lege mit der Kirchenkasse. Zu dem Bäckermeister Tobe hat Krause gesagt, der Pfarrer hätte sich bei der Regierung angebettelt. Der Inspektor Poth, welcher mit dem Majewski nach Braunswalde gefahren war, hat hören müssen, wie Krause seinen Stiefvater, Besitzer Wewrowski, auf das Gröbste beleidigte. Hierüber zur Rede gestellt, wäre es bald zu Thätlichkeiten gekommen. Der Kaufmann Karlewski war ebenfalls Mitglied des Wahlvorstandes und giebt den Wahlvorgang wie folgt an: Dr. Murawski verlas laut die Namen, Zunamen, Stand und Alter. Meldete sich die Person, dann wurde er recognoscirt und wenn nun die Personalien stimmten, dann nahm der Pfarrer den Wahlzettel ab und legte ihn in die zugedeckte Wahlurne. Dr. Murawski machte an den Namen in der Wahlliste ein rothes Kreuz, und er (Karlewski) schrieb die laufende Nummer der abgegebenen Wahlzettel auf, so daß, wie die Wahl beendet war, er sofort wußte, wie viel Zettel abgegeben waren. Wie nun Dr. Murawski am Wahltage Wrobblewski aufrief, kam der Angeklagte an den Wahltisch, und als nun Murawski weiter ausrief: Peter W., Maurer, antwortete der Angeklagte: „Johann, Besitzer." Es wurde nun aus der Wahlmenge gerufen: „Der arbeitet in Pestlin an der Brücke." Der anwesende Wrobblewski erhielt seinen Wahlzettel zurück. Nun wurde von dem Wahlvorstand die Liste genau abermals durchgesehen und es stellte sich heraus, daß der Besitzer Johann Wrobblewski garnicht in der Liste stand. Der Schneidermeister Schikowski hat ebenfalls gesehen, daß Wrobblewski seinen Zettel vom Pfarrer zurückbekommen hat, dasselbe hat auch Tischlermeister Wittenberg gesehen. Dieser hat auch gesehen, wie von Krause in einer Gesellschaft Geld gesammelt ist. Dieser hat auch die Aeußerung von Krause gehört, daß er sein Kind nicht zum Pfarrer Stalinski in den Religions-Unterricht schicken würde. Ferner bekundet Schikowski, daß er vor dem Strafkammer-Termine in Rosenberg mit den anderen Zeugen angekommen ist, hier hat Krause das militärische Kommando gegenüber den Entlastungs-Zeugen nachgeahmt und kommandirt: „Stillgestanden". Ebenso hat Schuhmachermeister Wawrowski gesehen, daß Wrobblewski seinen Wahlzettel vom Pfarrer zurückerhalten hat; das hat der Rentier Wawrowski, Altsitzer Porsch und Zimmermann Wilhelm ganz deutlich gesehen, nachdem festgestellt war, daß der Angeklagte Wrobblewski nicht in der Wahlliste aufgeführt war. Der Rentner Klingenberg, welcher von Krause schon in einem früheren Prozesse als Zeuge benutzt war, damals auch eine Aussage machte, die der Wahrheit nicht entsprach, ist auch wieder in diesem Prozesse von Krause als Entlastungszeuge vorgeschlagen und auch in Rosenberg eidlich vernommen worden. Da sich herausgestellt hat, daß Klingenberg vor 7 Jahren einen schweren Schlaganfall hatte und in Folge dieses Anfalles sein Gedächtniß sehr geschwächt ist, so wurde der ihn seit jener Zeit behandelnde Arzt Dr. Schimanski als Sachverständiger vernommen. Dieser bekundet, daß Klingenberg die Tragweite seiner Aussage nicht zu überlegen fähig wäre. Klingenberg wurde daher nicht vernommen. Dieses sachverständige Gutachten hat ihn vor Anklage des Meineids geschützt. Dr. Murawski, Führer der Polenpartei, Soldat gewesen, hat die Namen der Wählerlisten laut und deutlich aufgerufen und dann, sobald der Gerufene durch Antwort „hier" an den Wahltisch herangetreten, seinen Wahlzettel dem Pfarrer abgegeben. Murawski hat dann an den Namen ein rothes Kreuz in der Liste gemacht. Er giebt ebenfalls zu, daß bei Feststellung des Wahlresultats die Stimmzettel mit den in der Liste gemachten Kreuzen gestimmt haben, kann sich aber nicht genau besinnen, daß er mit dem Karlewski die Wählerliste durchgesehen hat, und ob der Besitzer Johann Wrobblewski etwa im Nachtrage enthalten war. Dr. Murawski, der ein gutes Deutsch spricht, giebt zu, die Eidesleistung als Kirchenvorsteher in deutscher Sprache in der Kirche verweigert zu haben, da er Pole sei; auch habe er bis jetzt noch nicht den Eid geleistet. M. giebt auch zu, den polnischen Gesangverein, allerdings auf Wunsch eines Rechtsanwalts aus Graudenz, in Stuhm gegründet zu haben. Wie weit der polnische Fanatismus in Stuhm geht, beweist die Aussage eines Tischlermeisters, dem sämmtliche Arbeiten in Stuhm und in der Umgegend von den polnischen Leuten entzogen sind, weil er bei der Kirchenwahl nicht die polnischen Kandidaten gewählt hat. Die Wählerlisten wurden den Geschworenen vorgelegt. Dr. Murawski giebt zu, beim Militär und sonst in deutscher Sprache geschworen zu haben; auch heute leistete er den Zeugeneid in deutscher Sprache. Ueberhaupt sind bis heute sämmtliche Zeugen, etwa 18, in der deutschen Sprache vernommen worden.

Sitzung vom 2. Mai.

Auf Antrag der Königl. Staatsanwaltschaft wird ein Brief verlesen, welchen der Pfarrer Stalinski an seinem Geburtsage, am 21. April cr. erhalten hatte. In diesem Gratulationsbriefe sind nicht die besten Glückwünsche enthalten. Hoffmann, der die Wahllisten geschrieben hat, weiß genau, die Listen nur einmal geschrieben zu haben und will dieselben nebst Liquidation zum Pfarrer gebracht haben. Hoffmann hat den Angeklagten Krause verklagt, weil letzterer ins Publikum das Gerede gebracht, er (Hoffmann) werde nun bald wegen Listenfälschung ins Gefängniß kommen. Zu einem Oschinski, der bei der Wahl nicht selbst anwesend gewesen ist, hat der Angeklagte Wrobblewski nach der Wahl gesagt, daß er zwar bei der Wahl gewesen sei, da er aber in den Listen nicht angeführt war, hätte er nicht das Wahlrecht ausüben können. Der Angeklagte Krause vertheidigt sich dahin, daß wenn ein Zeuge etwas Belastendes gegen ihn aussagt, er diesem Zeugen Unwahrheit sofort in's Gesicht schleudert. Zu einem Pasewark hat Wrobblewski vor dem Termin in Rosenberg gesagt: „Krause muß freikommen, wenn so viele Zeugen dieselbe Aussage machen."

(Schluß des Blattes.)

Kunst und Wissenschaft.

Gustav Freytags Ruhestätte wird nach des Dichters Wunsch im Garten seines Landhauses zu Siebleben sein. Diesen Sommersitz hat Freytag 1851 erworben, als er noch Redakteur und Miteigenthümer der „Grenzboten" war. Damals hatte ihm der Arzt für die wärmere Jahreszeit Landaufenthalt empfohlen. Siebleben liegt in der Nähe von Gotha. In der Stille seines Gartens zu Siebleben hat Gustav Freytag auch sein Lustspiel „Die Journalisten" geschrieben. (1852.) Die Trauerfeier findet Freitag, Vormittags ½11 Uhr, im Wiesbadener Trauerhause (Gustav Freytagstraße 6) statt, bei welcher Pfarrer Veesenmeyer die Leichenrede hält. Die Eröffnung des Testaments ist auf den 4. Mai im Gerichtsgebäude zu Gotha anberaumt. Das Testament wurde von Freytag im November 1891 deponirt. — Am 3. Abends treffen Gustav Freytags sterbliche Reste auf dem Bahnhof in Gotha ein. Der Landwehrverein empfängt und geleitet die Leiche nach dem Landhaus und der Vorstand übernimmt die Todtenwache. Am Sonnabend 11 Uhr findet die letzte Feier statt. — Der Kaiser hat mit seiner Vertretung bei der Beerdigung Gustav Freytags den Intendanten des Wiesbadener Hoftheaters, Kammerherrn v. Hülsen, beauftragt und befohlen, in seinem Namen am Sarge einen Kranz niederzulegen. — Freytag hinterläßt einen Sohn aus erster Ehe mit einer geborenen Gräfin Strachwitz, welche im Irrenhause starb. In zweiter Ehe war er mit der geschiedenen Gattin des bekannten Vortragsmeisters Alexander Strakosch verheirathrt. Eine der letzten dichterischen Aeußerungen Freytags ist folgender „Spruch", den er in ein von den Damen des „Künstlerhauses" in Zürich gestiftetes Künstleralbum mit eigner Hand im März 1895 eingetragen hat: „Im Glücke zweifelnd hören — Der Freunde stolzes Lob, — Die Arbeit sich nicht stören, — Schallt auch der Tadel grob; — Den Mantel um sich schlagen, — Wenn wild das Wetter brüllt, — Das größte Leid ertragen — Still und das Haupt verhüllt; — Sich würdig gern verneigen — Dem lieben Publikum, — Doch Wenigen nur zeigen — Der Seele Heiligthum. — Die Liebe treu bewahren — In wohlverschloss'nem Schrein — Und unter lauten Schaaren — Gern summen: „doch allein" — Das, vielverehrte Freunde, war — Mein Lehr- und Trostspruch alle Jahr."

Coloniales.

Nachrichten aus Togo melden die Rückkehr des zur deutschen Togo-Expedition gehörigen Lieutenants von Carnap nach Lagos. Dr. Gruner und Dr. Döring befinden sich auf dem Rückmarsche über Borgu nach Misahöhe. Weitere Nachrichten fehlen. (Die letzten Nachrichten der Expedition sind vom 16. Januar aus Sansanne-Mangu. Damals befand sich Carnap auf dem Marsche nach Gurma, während Gruner ihm folgte. Die Expedition hat hiernach augenscheinlich ihr Ziel, den Niger, erreicht und, wie vorgesehen, hat Carnap den Wasserweg nach Lagos eingeschlagen, während Gruner den Landweg durch Burgu nach Togo gewählt hat.)

Preßstimmen.

Ein Theil der Konservativen will, wie das Organ des Bundes der Landwirthe, die **„Deutsche Tageszeitung"**, berichtet, sich von der Festfahrt bei der Einweihungsfeier des Nord-Ostseekanals wegen wirthschaftlicher Bedenken fernhalten. Bei dem Marineetat hieß die Parole bekanntlich: „Ohne Kanitz keine Kähne." Hier heißt also in anderer Variation die Parole: „Ohne Kanitz nicht in die Kähne".

Die Umsturzvorlage, so meint die **„Nationalliberale Korresp."**, kann nach dem Fraktionsbeschluß der Freikonservativen als gescheitert angesehen werden. Es sei jetzt für das Centrum und die Konservativen vollkommen aussichtslos geworden, im Plenum des Reichstags noch eine Mehrheit zusammenzubringen. Beide Parteien haben sich nur noch darüber schlüssig zu machen, in welcher Form sie die Hände aus einem verlorenen Spiele herausziehen und ob sie dabei mitwirken wollen, die beiden Heeresparagraphen mit zu beschließen.

Vom Büchertisch.

§ Die Jahreszeiten auf dem Mars behandelt ein instruktiver, sehr anziehend geschriebener Artikel der beliebten Familienzeitschrift **„Zur Guten Stunde"** (Berlin W., Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pfg.). Die Verbesserung der astronomischen Instrumente gestattet heute eine Genauigkeit der Beobachtung, die noch vor einem Jahrzehnt unmöglich erschienen wäre. Unsere Nachbarn im Weltall, deren Entfernung immerhin Millionen von Meilen beträgt, sind uns dadurch so nahe gerückt, daß der wissenschaftliche Traum, uns mit ihnen durch Signale in Verbindung zu setzen, für phantasievolle Menschen nicht mehr zu den Utopien gehört. Das große Fernrohr des Sick-Observatorium auf Mount Hamilton in Kalifornien ist derart konstruirt, daß der Beobachter, ohne von seinem Stuhl aufzustehen, eine Reise durch das Weltall antritt, deren Stationen er durch einen bloßen Hebeldruck auf eine der vielen Kurbeln des Apparates mit absoluter Leichtigkeit und Sicherheit bestimmt. Besonders dem Mars schenken die Astronomen ihre Aufmerksamkeit, und nach dem veränderten Bilde, das die Oberfläche des Planeten zu den verschiedenen Zeiten bietet, haben die Forscher ihm Jahreszeiten beigelegt, die denen der Erde ähnlich, nur bedeutend länger sind, denn das Marsjahr beträgt 687 Tage. „Zur Guten Stunde" erläutert verschiedene merkwürdige Erscheinungen auf der Marsoberfläche auch durch Bilder, und gestaltet dadurch den hochwillkommenen Artikel, der für Jedermann interessant und verständlich ist, noch anschaulicher. — Von seinem Humor gewürzt ist ein anderer Artikel: „Heiteres über ein ernstes Thema," der die Zähne und die durch diese verursachten Plagen behandelt. Neben den Romanen „Ecce ego — Erst komme ich!" von Ernst von Wolzogen und „Der Fremde" von Robert Kohlrausch enthält das vorliegende 19. Heft zwei kleine reizende Erzählungen: „Baronin Senta Pfannenschweif" von H. Nagel von Brawe und „Schwester Seraphine" von Olga Wohlbrück. Den Schluß des reichhaltigen Heftes bildet die beliebte Gratisbeilage „Illustrirte Klassiker" mit Chamisso's Gedichten.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Es wäre sehr wünschenswerth, wenn von einer hiesigen Rhederei ein Dampfer ausgerüstet würde, um an der Eröffnung des Nord-Ostseekanals theilzunehmen. Warum ist es nöthig, daß man nach Danzig resp. Stettin fahren soll? Was andere Städte in dieser Hinsicht thun können, würde Elbing doch auch können, da wir seefeste Dampfer genug besitzen. Theilnehmer würden sich genug melden, so daß vielleicht ein Dampfer noch nicht ausreichen würde.

Im Auftrage mehrerer Theilnehmer
O. H.

Wir erhalten von hochgeschätzter Seite folgende Zuschrift:

Ein Nachwort an die Elbinger Zeitung.

Man pflegt angesichts des Todtenschreins, der einen eben verstorbenen Menschen in sich birgt, so will es die gute Sitte, alles zu vermeiden, was Anlaß zu gehäßigem Streit giebt, was die Gemüther derer, die in solcher Lage der größten Schonung bedürfen, der Hinterbliebenen, zu erregen, zu quälen und mit der größten Erbitterung zu erfüllen im Stande ist. Nicht so die Elbinger Zeitung. In demselben Augenblicke, in welchem sie lobend eines allgemein geachteten Menschen, des Geheimrath Cohn, gedenkt, begeht sie die un—erhörte Taktlosigkeit, vom Antisemitismus zu sprechen, und vernichtet so mit einem Federstrich, was sie soeben, zu Gunsten jenes zu verkünden, sich die etwas zweifelhafte Mühe gab. Sie sagt es unumwunden, daß der Antisemitismus das deutsche Culturleben ernstlich erschüttert habe, daß die Semitenfrage längst gelöst wäre, wenn unter den heutigen Glaubensgenossen des Dahingeschiedenen eine gewisse Anzahl von Männern entstände, die ihm gleich kämen, und daß sie sich leicht zu einer Katastrophe zuspitzen könne. Ueber die Natur der Katastrophe enthält sie sich wohlweislich jeder Angabe.

Wenn wir der Elbinger Zeitung, gestützt auf langjährige Erfahrungen, auch ein solches Gebahren zutrauten, bei dieser traurigen Veranlassung gerade, das müssen wir offen gestehen, haben wir es denn doch nicht erwartet. Wir machen die alte Beobachtung, daß Niemand auf die Dauer sein Wesen verleugnen kann: „Naturam expellas furca, tamen usque recurret."

Wir sagen: die Semitenfrage, diese Schmach des 19. Jahrhunderts, wäre längst gelöst, wenn nicht die Hetzer: die Leuß, die Boeckel, die Ahlwardt, die Hentig, die Elbinger Zeitung et tutti quanti aus unlauteren Motiven dieselbe immer wieder von neuem anregten, und für das, was einzelne Verbrecher gethan, die Gesammtheit nicht in Anspruch nähmen. Bezüglich der Katastrophe, die die Elbinger Zeitung als drohendes Gespenst vorführt, beunruhigen sich die Juden nicht so sehr, sie, die Schwereres erlitten.

Man hat sie von jeher verfolgt, gedrückt, getödtet und verbrannt, man hat sie sozial und wirthschaftlich geächtet, man hat sie dessen, was sie in dem furchtbarsten Kampfe ums Dasein, der je den Menschenkindern aufgedrungen wurde, sich erworben, ihrer Habe, ihrer Güter beraubt. Sie haben die tausendjährigen Leiden zu besiegen gewußt; sie konnten es, weil sie trotz Noth und Entbehrungen durch ideale Güter, durch ihren Glauben, durch wissenschaftliche Bestrebungen, die auch heute, in der Zeit der vermeintlichen Aufklärung, der Bewunderung werth sind, vor geistigem Verfalle sich geschützt haben. Wie die früheren Verfolgungen, werden sie auch die heutigen zu überwinden wissen.

Katastrophen! Die Katastrophen, die die Juden treffen sollen, werden nicht so sehr sie, sondern Staaten, Institutionen treffen, die von dem Grundsatze: „justititia fundamentum regnorum" abweichen.

Die Behauptung, der Antisemitismus werde schwinden, wenn unter den Juden ähnliche Männer erstünden, wie es der Verstorbene war, können wir als eine richtige nicht anerkennen, er wird bestehen, auch wenn Hunderttausende ähnlichen Geistes, wie der Eingangs Genannte, ihnen erwüchsen, er wird bestehen, so lange unlautere Organe, wie die Elbinger Zeitung, so lange unreine Geister, so lange Neid und Mißgunst, so lange Vorurtheile für ihn eintreten. Er wird aufhören, wenn im Kreise der Männer, für welche die Elbinger Zeitung das berufene Organ ist, solche erstehen, die im Sinne des eben Verstorbenen zu wirken sich bestreben.

Vermischtes.

Laibach. Der gestrige Tag und die heutige Nacht verliefen ruhig. Um 10 Uhr Vormittags wurde ein kurzer vertikaler und um 12 Uhr 25 Minuten Mittags ein ziemlich starker Erdstoß in der Dauer von 3 Sekunden verspürt. In Mannsburg (Krain) wurde ein Tagelöhner schwer verletzt. Die Sicherungsarbeiten schreiten rasch fort. Das Wetter ist schön.

Hauptmann Hanneken, der verabschiedete chinesische General, kehrt ganz nach Preußen zurück und ist bereits auf der Rückreise begriffen. Er hat sich vor einiger Zeit mit der Tochter des chinesischen Zollkommissarius Detring, der die ersten mißglückten Friedensverhandlungen leiten sollte, verlobt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 3. Mai. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	2./5.	3./5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,90	101,90
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	102,20	102,20
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,00	102,90
Russische Banknoten	219,20	219,15
Oesterreichische Banknoten	167,45	167,35
Deutsche Reichsanleihe	106,50	106,40
4 pCt. preußische Consols	106,00	106,00
4 pCt. Rumänier	89,30	89,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,30	122,30

Produkten-Börse.

Cours vom	2./5.	3./5.
Weizen Mai	155,50	154,50
September	153,50	153,00
Roggen Mai	134,70	134,70
September	137,50	137,00
Tendenz: flauer.		
Petroleum loco	25,00	24,50
Rüböl Mai	43,50	43,60
Oktober	44,40	44,50
Spiritus Mai	40,20	30,30

Königsberg, 3. Mai, 1 Uhr 25 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	55,75 M	Geld.
Loco nicht contingentirt	36,00 „	Geld.

Spiritusmarkt.

Danzig, 2. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter loco kontingentirt 53,75 Gd., Mai 53,75 Gd., nicht contingentirter 33,75 Gd., pro Mai 33,75 Gd.

Viehmarkt.

Danzig, 2. Mai. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 15, Ochsen 19, Kühe 25, Kälber 41, Schafe 104, Schweine 174, Ziegen 2 Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 23—28 M, Kälber 20—28 M, Schafe 18—24 M, Schweine 29—32 M. Geschäftsgang: —.

Königsberger Pferde-Lotterie günstigste aller Pferdelotterien, weil **weniger** Loose u. verhältnißm. **mehr** u. **bessere Gewinne: 10 compl.** bespannte **Equipagen**, darunter **1 Vierspänner**, 47 edle **Ostpreuß.** Pferde, **2443** massive **Silbergegenstände.** Ziehg. 22. Mai. **Loose à 1 Mark**, 11 Loose 10 Mark, Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empf. die Generalagentur v. **Leo Wolff**, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2, sowie **hier: Corn. Siebert, R. Lessing, Joh. Gustävel, A. F. Grossmann, Bernh. Janzen**, Mühlendamm, **Cajetan Hoppe, P. A. de Veer, H. Martinkus, Max Anders, Reinhold Kühn, Fr. Schroeter, D. Benjamin, Gustav Peiler, A. Jschdonat, Haffner**, sowie **Hôtel „Königl. Hof"** und die **Expedition d. Ztg.**

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Jubilate.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Lackner.
Einsegnung der Confirmanden.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Einsegnung der Confirmanden.
Beichte und Abendmahl findet nach der Einsegnung statt.
Der Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Einsegnung der Confirmanden.
Mein Confirmanden-Unterricht beginnt am 13. Mai. Bin zur Annahme neuer Confirmanden täglich in den Vormittagsstunden bereit. Riebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat Greger.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Schütze.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm **11½ Uhr: Kindergottesdienst.**
Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Annahme der Confirmanden (Oster-Abtheilung):
Montag, den 6. Mai cr., 11 Uhr Vorm.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 3. Mai, Abends 7½ Uhr.
Sonnabend, den 4. Mai, Morgens 8½ Uhr.
An den Wochentagen Morgens 6 Uhr.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn R. Wolff-Angerburg S. — Herrn J. Rawraway-Angerburg S.
Gestorben: Königl. Grenzkommissarius Herr Eugen Kloß-Prostken. — Provinzial-Steuer-Sekretär Herr Herm. Wende-Königsberg. — Herr S. Waldmann-Thorn.

Elbinger Standesamt.

Vom 3. Mai 1895.

Geburten: Steinsetzer August Foitag T. — Metalldreher Otto Horst S. — Arbeiter August Kübler T. — Arbeiter Ferdinand Schmidt S. — Maurergeselle Hermann Steffen S. — Tischler Friedrich Dreher T.
Eheschließungen: Nagelschmied August Fischer mit Pauline Beyer.
Sterbefälle: Heizer Eduard Gehrke S. 3 M.

Ihre Vermählung zeigen an:
F. L. van Blaricum,
Elsbeth van Blaricum,
geb. **Staberow.**
Capstadt, den 2. Mai 1895.

Ressource Humanitas.
Sonntag, den 5. Mai
(bei günstiger Witterung):
Mittags-Concert.
Das Comitee.

Elbinger Kirchenchor.
Freitag: Alle.

Zu Gesellschaften
aller Art empfehle ich:
Leistikow'sche
Schaumweine
als: **Apfel-Sekt, Kaiser-Sekt, Mosel-Mousseux, Oporto-Sekt, Monopole.**
Bernh. Janzen.
Sektgläser und Champagnerkühler stehen zur Verfügung.

Bürger-Ressource.
Sonntag, d. 5., Montag, d. 6., und Dienstag, d. 7. Mai cr.:
Drei humoristische Soiréen
der in Berlin so überaus populären und z. Z. in Königsberg mit großartigen Erfolgen im Schützenhause aufgetretenen



Stettiner Sänger
Herren **Hippel, Wagner, Ludwig, Küster, Little-Bobby Chlebus** und **Blank.**
Jeden Abend durchweg neues urkomisches Programm. Auftreten des besten musikal. Clowns der Gegenwart **Mr. Little-Bobby**, Schlittenschellen-Virtuose.
Entrée 60 Pf.
Anfang 8 Uhr.
Billets à 50 Pf. sind vorher in der Conditorei des Herrn **R. Selckmann**, sowie in der Cigarrenhandlung des Herrn **Cajetan Hoppe** zu haben.
Es finden **bestimmt nur diese drei Soiréen** statt.

Bekanntmachung.
Die Nutzung der Außenländereien im Ostwinkel, sowie die Rohrnutzung der großen Dornbuschkampe wird am
Montag, den 6. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,
im **Gasthause zum Ritter in Bollwerk** öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Elbing, den 2. Mai 1895.
Der Magistrat.
Kämmerei-Verwaltung.

Auction des Leihamts.
Die von uns angekündigte Auction findet **Montag, den 6. Mai 1895** und an den folgenden Tagen von 9 Uhr Vormittags und, falls es erforderlich ist, von 2 Uhr Nachmittags ab im Lokal des Leihamts Kürschnerstraße 17 statt.
Die Gold- und Silbersachen, Uhren 2c. kommen am **Mittwoch, den 8. Mai 1895,** Vormittags **10** Uhr zum Verkauf.
Elbing, den 3. Mai 1895.
Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Räucherlachs
in bekannter **prima Qualität** wiederum vorräthig,
Servelatwurst
in **feinster Dauerwaare** auf Lager bei
W. Dückmann.

Lachs billigst!
Caviar, 1895er, empfiehlt
M. B. Redantz, Fischmarkt, a. d. **Hohen** Brücke.

Kräftige Levkoyen,
sowie **andere Blumenpflanzen** empfiehlt
A. Grabowski,
Altst. Grünstraße 16.

Nur sofortige Baargewinne
Nur 12 aufeinanderfolgende und je einer am
Ersten jeden Monats
stattfindenden grossen Ziehungen, in welchen
jedes Serien-Loos mit einem Treffer gezogen wird. Der Theilnehmer kann durch dieselben von den in Treff. à M. **500000, 400000, 300000 etc.** zur Auszahlung gelangenden ca.
20 Millionen Mark
bis ca. Mk. 20000, 15000, 10000 etc., mindestens aber wieder nicht ganz den halben garantirten Einsatz gewinnen. Ausführliche Prospecte gratis. Beitrag pro Ziehung nur **Mk. 10.—, die Hälfte davon Mk. 5.—, ein Viertel Mk. 2.80. Anmeldung bis spätestens den 28. dies. Monats.** Alleinige Zeichn.-Stelle: Alois Bernhard, Frankfurt a. M. Specialgarantie beim Amt deponirt.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von **Flügeln** und **Pianinos** eigenen und fremden Fabrikats.

G. & J. Müller
Bau- u. Kunsttischlerei
mit **Dampfbetrieb,**
Elbing,
Reiferbahnstraße 22,
liefern und empfehlen zu reellen Preisen:
Bautischlerarbeiten
in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.
Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen
in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.
Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs
für die verschiedenen Geschäftsbranchen.
Parkettfußböden, Treppenanlagen, Sommer-Jalousien, Kunstmöbel 2c.
Uebernahme d. inneren Ausbaues.
Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.

Pferde-Loose
à 1 Mark
11 Loose für 10 Mark
versendet **F. A. Schrader**
Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!



Der
Automat
— D. R.-P. —
Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.
Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 4.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1895
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Einen ein Jahr alten Bullen,
schwarzscheckig, sprungfähig, verkauft
H. Rogalski,
Ellerwald 5. Trift.

Danksagung.
Ich litt schon über drei Jahre an einer eiternden Wunde, sog. Knochenhautentzündung in der rechten Seite, wurde auch von 5 verschiedenen Aerzten behandelt; die Wunde spottete aber aller ärztlichen Kunst und Hülfe. Als ich nun durch Zufall die Adresse des Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6** erfahren, wandte ich mich an denselben und gelang es diesem Herrn in ca. 3 Wochen mich vollkommen gesund zu machen, wofür ich Herrn Dr. Volbeding meinen innigsten Dank ausspreche.
Frau Heinr. Riese,
Altena i. W., Werdohlerstr. 1/19.

Umbau! Ausverkauf!
Ein großer Posten
Sommer-Unterhemden und Sommer-Unterhosen
soeben eingetroffen und verkaufe ich dieselben des Umbaues wegen sofort zu **Fabrikpreisen aus.**
M. Rübe Wittwe
(Inhaber Arthur Niklas), **Fischerstraße 16.**
Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Eisschränke, Fliegenschränke, Drahtglocken, Gießkannen, Brodkasten, eiserne Bettgestelle mit und ohne Matratzen, eiserne Kinderbettgestelle, eiserne Waschtische mit Zubehör
empfehlen bei größter Auswahl billigst
Gebr. Jlgner.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)
Vereinsfahnen, Banner,
gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, grösste Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.
Fahnen und Flaggen
von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. Theater-Decorationen.
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Das passendste Gelegenheitsgeschenk ist
Kürschners Universal Konversations Lexikon
Unentbehrlich für Jedermann.
Preis 3 Mark
Vielseitiger Berater, der durch Fülle und glückliche Anordnung des Stoffes hunderttausende von Fragen beantwortet und zu schneller Auskunftserteilung auch Besitzern grosser Lexika unerlässlich ist.
Gehört in jedes Haus, jede Familie, auf jedes Bureau und Comptoir.
Ausschliesslich zu beziehen durch die Expedition der „Altpreussischen Zeitung".

Die elegante Mode.
Jllustrirte Modenzeitung.
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar".
Monatlich **2** Nummern mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von **1¼ Mark vierteljährlich.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 104. Elbing, den 4. Mai. 1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

42)

„Ja, sicherer wird es auch hier wohl sein. Folgen Sie meinem Rath und halten Sie das Ding stets unter Verschluß, und arbeiten Sie daran lieber bei Nacht, wenn in der Fabrik Alles still ist. Hier haben Sie einen Schlüssel, damit Sie jederzeit hineinkommen können.“ Und dabei warf er einen Schlüssel auf den Tisch.

Murdoch nahm ihn mechanisch auf. Er glaubte fast zu träumen. Es machte den Eindruck, als müsse Haworth mit einer vorbedachten Absicht ins Zimmer gekommen sein, und sein Wesen und Bewegen war keineswegs dazu angethan, diese Annahme zu entkräften.

„Ich selbst hätte Sie schon früher um die Gunst gebeten,“ begann Murdoch zögernd, „wenn ich geglaubt hätte —“

Haworth sprang von seinem Stuhl auf.

„Sie haben jetzt den Schlüssel,“ entgegnete er kurz. „Machen Sie davon Gebrauch. Kein Anderer würde die Erlaubniß von mir bekommen.“

Haworth verfügte sich darauf wieder in sein eigenes Bureau und überließ Murdoch seiner Ueberraschung und der Aufregung, welche die unerwartete Scene bei ihm zurückgelassen hatte.

Er ließ für den Rest des Tages seine Arbeit am Modell ruhen und begab sich nach Hause, wo er bis zum Anbruch der Nacht blieb. Dann machte er sich wieder auf den Weg zur Fabrik, nachdem er vorher Christiane von seinem Vorhaben in Kenntniß gesetzt hatte.

„Ich gehe zur Fabrik“, sagte er. „Vielleicht bleibe ich die ganze Nacht dort. Sie brauchen also nicht auf mich zu warten oder sich gar um mich zu ängstigen.“

Als das gewaltige Gebäude in der Dunkelheit vor ihm auftauchte, schweiften seine Gedanken unwillkürlich zu jener Nacht zurück, wo er es, durch den auffallenden Lichtschein in Haworth's Bureau veranlaßt, zu gleich später Stunde betreten hatte. Heute war rund umher kein anderes Licht zu sehen als das der Laterne, die er bei sich trug. Die Weitläufigkeit des Gebäudes und die herrschende Todesstille hätten für Manchen vielleicht doch etwas Schreckliches und Beängstigendes gehabt, aber Murdoch dachte daran, nachdem er die Eingangsthür wieder verschlossen und sein Zimmer aufgesucht hatte, für den Augenblick noch nicht.

„Es ist das Schweigen des Grabes,“ sprach er zu sich selbst. „Hier kann man sich ganz und gar auf seine Arbeit concentriren, als ob auf eine Meile in die Runde kein lebendes Wesen vorhanden wäre.“

Auch sein Zimmer machte heute auf Murdoch wohl unter dem Einfluß des nächtlichen Schweigens einen Eindruck, wie er ihn hier noch nicht empfunden zu haben glaubte. Er merkte das mit einem gewissen geheimnißvollen Schauer, als er seine Laterne auf den Tisch niederstellte und ihre Lichtöffnung der Stelle zuwandte, wo er seine Arbeit vorzunehmen pflegte.

Dann nahm er den hölzernen Kasten vom Wandbrett, öffnete ihn und hob das Modell heraus.

„Es wird nicht zum zweiten Male vergessen werden,“ dachte er laut vor sich hin. „Es muß vollendet werden — und hier will ich es vollenden.“

* * *

Die halbe Nacht verging, ehe er nach Hause zurückkehrte. Als er es endlich that, begab er sich sogleich hinauf in sein Zimmer und sank in einen tiefen Schlaf, aus dem er erst bei hellem Tageslicht erwachte. So wie seit einigen Nächten hatte er lange nicht geschlafen — sein Schlaf war jetzt tief und traumlos und in letzter Zeit auch ruhig und ununterbrochen.

Nacht für Nacht saß er jetzt bei seiner Arbeit. Sie wuchs ihm gewissermaßen ans Herz; er sehnte sich nach ihr während der Stunden des Tages; es wäre ihm, selbst wenn er gewollt hätte, unmöglich gewesen, sich von ihr loszureißen.

Als er eines Nachts wie gewöhnlich vor seinem Tische saß, glaubte er plötzlich das Klinken eines Schlosses und gleich darauf ein paar vorsichtige, verstohlene Tritte zu hören; der Laut war allerdings so schwach und unbestimmt gewesen, daß Murdoch alsbald zu der Ueberzeugung kam, es müsse wohl nur eine Täuschung gewesen sein. Nichtsdestoweniger stand er auf, nahm seine Laterne und ging hinaus auf den Korridor, um dort nachzusehen; aber es war Alles dunkel und die

Thür war wie immer fest verschlossen. Er machte sich weiter keine Gedanken und ging ruhig wieder an seine Arbeit. Er hatte in der That nicht erwartet, Spuren der Anwesenheit eines lebenden Wesens in dem um diese Zeit so stillen und einsamen Fabrikgebäude zu finden, aber immerhin hatte er es für das Beste gehalten, sich vollkommene Gewißheit zu verschaffen.

Die Thatsache, daß er dasselbe leichte, unbestimmte Geräusch noch mehrmals des Nachts wahrnahm, trug vielmehr dazu bei, ihn sicherer als ängstlicher zu machen. Nachdem er seine Umgebung einmal daraufhin durchforscht hatte, ohne etwas zu finden, beunruhigte er sich nicht weiter darüber und schrieb es einfach einer ihm unbekannten materiellen Ursache zu.

Nach seinem ersten Besuch erschien Haworth jetzt häufig in seinem Zimmer. Den Grund seines Kommens vermochte Murdoch allerdings nicht ganz klar zu erkennen. Der Unterhaltung wegen kam er sicherlich nicht, denn oft sprach er nicht eine Silbe, und war meist ziemlich finster und zerstreut. Auch den Leuten gegenüber war sein Benehmen ein anderes geworden. Hart und rücksichtslos war der Ausdruck seines Gesichts, wenn er unter ihnen erschien; hart und rücksichtslos war er immer gewesen, aber diese Rauhheit und Härte hatte doch ganz und gar nichts gemein mit derjenigen, welche er früher gezeigt hatte. Die Leute, die sich früher aus seinem zumeist nicht allzu böse gemeinten Aufbrausen wenig oder gar nichts gemacht hatten, wichen jetzt scheu und unterwürfig vor ihm zurück. Es bedurfte keines besonderen Scharfsinnes, um zu erkennen, daß er nicht mehr der Mann war, der er gewesen war — daß er sogar an Kraft eingebüßt hatte und oft ganz plötzlich hinfällig und gebrochen war, wenngleich seine körperliche Fülle und seine wie immer frische Gesichtsfarbe nichts davon verrieth.

Unter denen, die ihn zum Löwen des Tages gemacht hatten, war er jetzt freilich populärer und gefeierter denn je. Wieder und immer wieder wies man darauf hin, wie er trotz der denkbar ungünstigsten Zeitverhältnisse sich gehalten habe, während so viele Unternehmungen zu Grunde gegangen waren. Die Arbeitseinstellungen, gegen die man, wenngleich mit überlegenen Waffen, so lange hatte ankämpfen müssen, waren der Ruin so manches Fabrikanten gewesen, der sich jedem Ansturm gewachsen geglaubt hatte. Aber „Haworth's Eisenwerk“ hatte sich behauptet und allen, selbst den schlimmsten Gefahren getrotzt.

So hieß es wenigstens überall in den maßgebenden Kreisen Broxton's und seiner Umgebung, und an Einladungen zum Diner bald bei dieser bald bei jener hervorragenden Persönlichkeit fehlte es Haworth nicht. Er pflegte solche Einladungen meist anzunehmen, aber er brachte gewöhnlich kein heiteres, oft sogar ein bitter ironisches Gesicht mit zur Tafel. Auch seine Laune war, wie die Tischgenossen oft zu ihrem Unbehagen bemerken mußten, meist ziemlich ironisch. Gelegentlich lachte er auch einmal zur unrechten Zeit, und seine Scherze waren oft der Art, daß sich die Gesellschaft nur mit Anstrengung zu dem pflichtschuldigen Lächeln zu zwingen vermochte. Gleichzeitig machte man die Bemerkung, daß auch Mr. Ffrench sich bei solchen festlichen Gelegenheiten kaum recht behaglich zu fühlen schien. Seine niemals sehr feste Gesundheit hatte sich in letzter Zeit sichtlich verschlechtert; er erklärte, an nervösem Kopfschmerz und allgemeiner Abspannung zu leiden. Sein feines, wohl geformtes Gesicht war recht mager und der Ausdruck seiner Augen recht matt und müde geworden. Auch seine frühere Lebhaftigkeit im Gespräch hatte er zum Theil verloren. Oft saß er schweigend und in sich versunken und fuhr wie erschreckt auf, wenn Jemand zu ihm sprach, aber trotzdem mied er keineswegs die Gesellschaft und fehlte selten bei einer festlichen Gelegenheit, wo sein Associé eine hervorragende Rolle zu spielen bestimmt war. Allerdings hatte er einmal bei einer solchen Veranlassung privatim und in ziemlich kläglichem Ton zu Haworth gesagt:

„Ich glaube, ich kann an dem Diner heute nicht theilnehmen, lieber Haworth; ich fühle mich der Anstrengung wirklich nicht gewachsen.“

Aber Haworth hatte das nicht gelten lassen.

„Hol' Sie der Teufel!“ hatte er in seiner gewöhnlichen Rücksichtslosigkeit gesagt. „Sie werden daran theilnehmen, ob Sie sich der Anstrengung gewachsen fühlen oder nicht. Wir müssen die Sache bis zu Ende durchführen; es wird ohnehin bald genug vorbei sein.“

Bei seinen Besuchen in Murdoch's Arbeitszimmer bezeigte Haworth ein lebhaftes Interesse an dem Modell und setzte jenen dadurch oft nicht wenig in Erstaunen. Er stellte in Betreff desselben oft die verschiedensten Fragen und kam mehr als einmal auf seine frühere Warnung zurück, daß Murdoch gut daran thun werde, „das Ding in sicherem Verschluß zu halten.“

„Ich bin fest überzeugt,“ sagte er einmal, „daß Sie über kurz oder lang das Ding vollenden werden, wenn Ihnen oder dem Dinge nur nicht inzwischen etwas passirt.“

Achtundvierzigstes Kapitel.

Vollendet.

Eines Abends sagte Murdoch, als er das Haus verließ, zu Christiane:

„Erwarten Sie mich nicht vor morgen, ich werde wahrscheinlich nicht eher zurück sein. Ich denke heute die ganze Nacht hindurch zu arbeiten.“

Sie fragte ihn nicht, weshalb. Seit mehreren Tagen schon hatte sie eine seltsame Aufregung und eine beständige Ruhelosigkeit an ihm bemerkt. Bisweilen fuhr er, wenn seine Augen unerwartet den ihrigen begegneten, wie erschreckt zusammen und erröthete und wandte sich schnell hinweg, als peinige ihn eine leise Furcht. Als er heute das Haus verließ, blieb sie auf der Thürschwelle stehen und sah ihm nach, bis er in der Dunkelheit verschwunden war; dann schloß

sie die Thür und ging hinein zu Mrs. Murdoch.

Eine Viertelstunde später betrat Murdoch sein Arbeitszimmer, schloß sich alsbald ein und nahm das Modell aus seiner Umhüllung.

Einen Augenblick blickte er wie in sich versunken darauf hin, und dann streckte er seine Hand aus, um es zu berühren. Plötzlich aber zog er dieselbe zurück und ließ sie schwer auf den Tisch niederfallen. „Gütiger Himmel!" rief er aus. „Hat er sich jemals dem Ziele so nahe gefühlt, wie ich jetzt, um es dann doch wieder entfliehen zu sehen?" Eine fast unerträgliche Aufregung hatte sich seiner bemächtigt. „Mußten es denn zwei sein?" rief er weiter. „War es nicht an einem genug?" Das Herz hämmerte ihm förmlich in der Brust, aber er bezwang sich und streckte eine Minute später die Hand von Neuem nach dem Modell aus. „Es soll mir beschieden sein, die Möglichkeit des Erfolges zu erweisen," sagte er, — „mir!"

Während er nun arbeitete, schien es stiller und immer stiller um ihn zu werden. Seine eigenen Athemzüge, leise, wie sie waren, waren deutlich hörbar; eines seiner Werkzeuge fiel zufällig zu Boden und das Geräusch ließ ihn erschreckt auffahren; die dumpfen Schläge, mit welchen die nahe Thurmuhr die Mitternachtsstunde verkündete, erschienen ihm geradezu unerträglich. Sogar das leise Ticken seiner Taschenuhr störte ihn, und er hielt sie an. Nach einigen Stunden aber wußte er überhaupt von nichts mehr; Geräusch oder Stille, er hatte beides vergessen; für beides hatte er im Augenblick keinen Sinn.

Es war eine dunkle Nacht gewesen, aber der Morgen hob hell und klar an. Die durch das einzige Fenster in das Zimmer eindringenden Sonnenstrahlen fielen auf das Modell, das weit zurückgeschoben auf dem Tische stand, und auf Murdoch selbst, der sich halb schlummernd, den Kopf auf beide Hände gestützt, auf den Tisch niedergebeugt hatte. Er hatte bereits längere Zeit so gesessen — wie lange, das wußte er nicht. Er hatte bereits sein letztes Werkzeug zur Seite gelegt, ehe noch der erste rosige Streifen im Osten das Nahen des Morgens verkündete. Er war müde, und es fröstelte ihn in der kühlen Morgenluft, aber er hatte noch nicht daran gedacht, nach Hause zu gehen, er war sich noch kaum ganz bewußt, daß die Nacht zu Ende und daß der Morgen bereits angebrochen war. Seine Laterne brannte noch neben ihm auf dem Tisch. Endlich ließ ihn ein Geräusch im Nebenzimmer plötzlich auffahren. Das Fabrikthor war noch nicht geöffnet und die Glocke hatte noch nicht zur Arbeit geläutet, aber er hatte deutlich gehört, daß Jemand in das Nebenzimmer getreten war. Im nächsten Augenblick öffnete sich die Thür, und Haworth stand, seine Blicke mit einem eigenthümlichen Ausdruck auf Murdoch richtend, auf der Schwelle.

„Sie sind die ganze Nacht hier gewesen?" sagte er.

„Ja," antwortete Murdoch. Dann wandte er sich ein wenig, deutete auf das Modell und sprach leise, als sei er eben erst halb aus einem Traume erwacht:

„Ich glaube, es ist vollendet."

Er sagte das in so wenig erregtem und so wenig freudigem Ton, daß Haworth ihn ganz erstaunt ansah. Er legte seine Hand auf Murdoch's Schulter und schüttelte ihn ein wenig.

„Wachen Sie auf, junger Mann! Sie sind ja ganz irre."

„Nein, nicht irre; ich habe bereits Zeit gehabt, mich an den Gedanken zu gewöhnen; seit zwei oder drei Stunden ist es vollendet." Und dann fing er plötzlich laut an zu lachen. „Ich hätte nicht geglaubt," sagte er, „daß Sie es sein würden, dem ich zuerst die Neuigkeit mittheilen würde."

Haworth nahm, während ein peinlich trotziger Zug seinen Mund umspielte, auf einem Stuhl neben ihm Platz.

„Nein," erwiderte er; „ich auch nicht."

Beide saßen sich schweigend und einander anstarrend einen Augenblick gegenüber. Dann athmete Murdoch plötzlich lang und tief auf.

„Aber es ist vollendet," sagte er. „Sei's wie es sei."

Dann stand er auf und begann sich zum Nachhausegehen fertig zu machen, während Haworth noch immer sitzen blieb und ihn beobachtete.

„Ich werde wohl verreisen müssen," sagte Murdoch im Begriffe zu gehen. „Wenn ich zurückkomme, werde ich wissen, welchen Erfolg ich zu erwarten habe."

„Reisen Sie morgen früh", sagte Haworth. „Und noch einmal — geben Sie auf das Ding sorgfältig Acht. Wenn Sie zurückkommen —"

Er hielt inne und erhob sich von seinem Stuhl, und in diesem Augenblick begann draußen die Glocke, welche die Leute zur Arbeit rief, ihr helles Geläut. An der Thür wandte sich Haworth noch einmal um.

„Wann werden Sie es von hier abholen?"

„Heute Abend," antwortete Murdoch; „nach Dunkelwerden."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein einzig in seiner Art dastehendes Schachspiel** hat eine Bernsteinwaaren-Fabrik dem Fürsten Bismarck verehrt. Das Brett besteht aus polirten Nußbaumtafeln, auf denen die Felder für Schach und Mühle mit durchsichtigen, gelben und milchweißen Bernsteinplatten ausgelegt sind. Unter den schwarzen Feldern befindet sich ein Goldgrund. Schachfiguren und Damensteine sind Meisterwerke der Bernstein-Schnitzkunst. Ein eleganter Kasten dazu trägt auf dem Deckel folgende Widmung: „Dem großen Mann, der oft den Feinden — Geboten Schach so meisterhaft — Und die Partien stets gewonnen —

Durch seines Geistes hohe Kraft, — Sei dieses Spiel, mit treuen Händen — In Stolp, unweit Varzin, gemacht, — Als Gruß von Deutschlands Ostseestrande — Zum Jubelfeste dargebracht."

— **Elf Tage im Gewahrsam der russischen Grenzbehörden.** Der stud. phil. Bernus aus Lausanne, welcher an der Berliner Universität studirt, und der, wie berichtet, mit seinem jugendlichen Begleiter von den Grenzsoldaten auf russisches Gebiet gelockt wurde, erzählt den Vorgang wie folgt: „Als der junge Salewski die Grenzpfähle zeigte, winkte uns der Soldat, welcher jenseits der Grenze stand. Wir zögerten eine Weile; er bat aber so freundlich, daß wir näher traten. Er ging nun einige Schritte vor uns her, immer mit der Hand winkend. Dann blieb er plötzlich stehen und sagte auf russisch: „Halt!" Es wurde uns unheimlich; wir wollten ausreißen, aber der Soldat lud vor unseren Augen sein Gewehr und legte auf mich an. Dann gab er einen Signalschuß ab. Sogleich erschien ein zweiter Soldat, und wir mußten einen Fußmarsch nach Chelmze antreten, einem Grenzposten, wo sich ein Offizier befand. Dieser war sehr kurz in seinen Fragen und ließ uns sofort nach Brunislaw transportiren, wo uns der Nazcelnik (Oberst) in's Verhör nahm. Der Oberst sagte mir auf den Kopf zu, daß ich — ein Nihilist sei und aus Paris komme, um über die Grenze zu schleichen. Alle unsere Sachen wurden auf das Eingehendste revidirt, die Nähte der Röcke aufgetrennt. Mein Taschenmesser — ich habe es nicht wiedergesehen — sowie mein Geld wurden in behördliches Gewahrsam genommen. Von Brunislaw ging es nach Radzejewo, wo uns Herr von Salewski erwartete, der von unserer Verhaftung Kenntniß erlangt hatte. Er vermochte jedoch weder seinem Sohne noch mir zu helfen, sondern uns nur einige Erleichterungen zu verschaffen. Es war seitens der Behörde angeordnet worden, daß wir bis auf Weiteres im Gefängnisse des Kreisamts Nieszawa an der Weichsel internirt werden sollten. Dorthin wurden wir transportirt, per Wagen zwar, aber auf unsere Kosten. In Nieszawa kamen wir sofort in das Gefängniß und erhielten aus dem Säckel des russischen Fiscus 15 Kop. (30 Pf.), wofür wir uns zusammen beköstigen mußten. Herr von Salewski sorgte jedoch dafür, daß wir bessere Kost erhielten. Alle Bitten, an die Meinigen schreiben zu dürfen, wurden rundweg abgeschlagen; wäre uns Herr von S. nicht nachgereist, so war ich für meine Angehörigen verschollen. Im Gefängniß saß mit uns ein gewisser Ziegler aus Hessen. Diesem jungen Manne hatten die Kosaken übel mitgespielt; er hatte durch einen Kantschuhieb eine schwere Kopfwunde erhalten, welche täglich von dem Barbier des Städtchens verbunden werden mußte. Ziegler, der einen sehr anständigen Eindruck machte, ist über sein Schicksal noch im Ungewissen. Er ist, wie wir, bei einer angeblichen Uebertretung abgefaßt worden. Vorläufig erhält er von dem russischen Staate täglich 8 Kop. (16 Pf.) zu seiner Selbstbeköstigung. Endlich, am 26. d. M., schlug unsere Befreiungsstunde. Der Landrath eröffnete uns, daß wir an die Grenze gebracht werden sollten; vorher aber hatten wir 45 Mark Strafe für das unerlaubte Ueberschreiten der Grenze und 20 Mark für den Bahntransport zu bezahlen. Alles in Allem kostet mich meine Gefangenschaft etwa 120 Mark. Ich bin Schweizer Bürger und werde für die mir widerfahrene Behandlung durch meine Heimathsbehörde Genugthuung zu erlangen suchen."

— **Vom Fuchsmühler Prozeß.** Tiefen Eindruck machte die Erzählung eines als Zeugen vernommenen Gendarmen über die letzten Viertelstunden des ums Leben gekommenen Krämers Bauer. Der Gendarm fand, als er hinter den Soldaten durch den Wald ging, den Bauer über einen gefällten Baumstamm hingekauert. Er richtete ihn auf, sah weder eine Wunde noch Blut an ihm. „Mann, Ihr müßt aufstehen." — „Ich kann nicht." — „Ihr dürft nicht dableiben, Ihr müßt fort." An der Hand des Gendarmen erhob sich Bauer mühsam. — „Hebt doch Eure Dose auf, sie liegt ja am Boden." Bauer hob die Dose auf. Langsam ging er nun mit dem Gendarmen weiter. Immer wieder blieb er stehen und wollte sich niedersetzen. Der Gendarm glaubte, es sei das Altersschwäche, weil Bauer nicht über etwas Bestimmtes klagte. Mit Mühe kamen Beide aus dem Walde und ungefähr 200 Schritte weiter zu einem Häuschen. Da rief Bauer plötzlich „O weh!" und fiel vornüber. Eine vor dem Häuschen befindliche Frau schrie: „Den habens ordentlich zugerichtet." Der Gendarm holte Wasser und bespritzte den am Boden Liegenden. Jemand holte rasch einen Geistlichen, der dem Bauer die letzte Oelung ertheilte. Dann lud man den Bauer auf einen Wagen, um ihn heimzubringen. Als man mit ihm heimkam, hatte man einen Todten. Er hatte einen Bajonetstich in die Seite erhalten.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.